

am Steinthore, an deren Spitze ein sehr aufgeregter Hutmacher W. stand, den Ausgang verweigerte, so daß er, um keinen Lärm zu machen, umzukehren befahl und aus dem Cleverthore ungehindert die Stadt verließ.

Vierter Abschnitt.

Leiden und endliche Errettung, von 1803 bis 1813.

Der 5. Juni 1803 war der unglückliche Tag, an welchem die französischen Truppen des Nachmittages in Hannover einzogen. Sie kamen von Neustadt durch das Steinthor, woselbst ein Theil der Leinstraßen-Compagnie der Bürger unter dem Lieutenant Kaufmann Beste die Wache hatte, und zogen über die Burgstraße nach der Esplanade, wo sie die Quartierbillets erhielten.

Der commandirende General Mortier bezog das Palais des Herzogs von Cambridge, der General Berthier, Chef des Generalstabes, nahm mit den Mitgliedern desselben die Wohnung im Königlichen Schlosse. Der Commissaire Ordonnateur Michaux mit dem Schwager Mortier's, Dürbach, nahm das Haus des Ministers von Hake ein, der General der Artillerie Dulaury bezog dasjenige des Ministers von der Decken, der die Cavallerie commandirende General Mansouti das Haus des Grafen Schwiecheldt und der Stadt-Commandant General Schinner mit seinen Bureaux dasjenige des Feldmarschall Grafen von Wallmoden am Markte.

Die Truppen, welche anfangs hier einrückten — der größte Theil der französischen Armee war den Hannoverschen Truppen nach der Elbe gefolgt —, waren weder zahlreich noch wohl gekleidet und bildeten einen grellen Gegensatz zu den eignen Soldaten; indeß war die Einquartierung erträglich. Einige Officiere wußten sich sogar sehr schnell beliebt zu machen, so daß eine vornehme Dame der Stadt, Freiin G., ihren einquartierten Capitain noch am Abend nach dem Einmarsch auf der Friedrichstraße spazieren führte, freilich zur größten Entrüstung der patriotisch gesinnten Bürgerschaft.

Dumpe Trauer und Bestürzung ruhte auf der ganzen Bevölkerung, und alle Gedanken waren auf das Schicksal der braven

Hannoverschen Truppen gerichtet, welche so ganz gegen ihren Wunsch, ohne sich schlagen zu dürfen, genöthigt waren, über die Elbe zurück zu gehen.

Die Convention von Rauenburg vom 5. Juli entschied nur zu bald nachher auf die traurigste Weise die gänzliche Auflösung der Hannoverschen Armee und gab einen großen Theil des höchst ehrenwerthen Officiercorps, namentlich der verheiratheten darunter, dem Elende preis, da in der Convention für ihre Zukunft auf keine Weise Sorge getragen war. Dieses wirkte natürlich eben so nachtheilig auf die zahlreichen Gewerbetreibenden, namentlich der Stadt Hannover, welche mit dem Militair in näherer Beziehung gestanden hatten, und führte große Verluste herbei.

Ueberhaupt lagen alle Geschäfte darnieder, denn die Franzosen bezogen ihre persönlichen Bedürfnisse meist aus Frankreich, und nur einige Lieferanten, welche Brot, Fleisch und Fourage herbeizuschaffen hatten, fanden Gelegenheit, sich zu bereichern.

Nach der Auflösung der Hannoverschen Truppen vermehrte sich die französische Garnison der Stadt Hannover und die Einquartierung fing an drückender zu werden. Magistratsseitig leitete dieselbe der Senator Forstinspector Lemcke, anfangs ziemlich nach Willkür, daher manche Bürger es gerathen fanden, ihren Bedarf an Zucker und Kaffee aus der Colonialwaarenhandlung des Herrn Senators zu kaufen, um dagegen glimpflich behandelt zu werden.

Es wurde, nachdem die Minister mit der höheren Staatsdienerschaft das Land verlassen hatten, unter der Benennung „Landes-Deputations-Collegium“ eine wesentlich aus Deputirten der Provinzial-Landschaften bestehende Commission gebildet ¹⁾, welche laut Bekanntmachung des General Mortier vom 12. Juni provisorisch die Stelle der alten Regierung einnehmen sollte, wobei dieser sich jedoch vorbehielt, daß keine Ausgabe ohne seine besondere Bewilligung gemacht werden dürfe.

Am 22. Juli wurde unter dem Voritze des Schwagers von Mortier, Dürbach, eine Executiv-Commission eingesetzt mit dem Auftrage, alle Ueberschüsse der Cassen in diejenige des Payeur général de l'Armée abzuliefern. Zu Mitgliedern dieser Commission ernannte

¹⁾ f. Anlage No. 1.

Mortier unter andern den damaligen Kammermeister Patje, den Hofrichter von Bremer und den Landrath von Meding.

Nachdem im Laufe dieses Monats die Auflösung der Hannover'schen Armee¹⁾ und die Ablieferung der Pferde²⁾, der Geschütze und des sonstigen Materials beendigt war, berief der General Mortier die Mitglieder der Provinzial-Landschaften nach Hannover, um ihnen in feierlicher Versammlung die neue Organisation des Landes und die demselben auferlegten Kriegs-Contributionen zu verkündigen. — Diese Versammlung wurde auf dem Schlosse gehalten, und es war ein tief betäubender Anblick, zur festgesetzten Stunde die Deputirten in ihrer rothen Uniform mit sorgenvollem Angesicht dorthin wandeln zu sehen. Trostlos kehrten sie zurück, denn die gemachten Forderungen schienen unerschwinglich zu sein.

Inzwischen wanderten die besten der zurückgebliebenen Pferde des Marstalls, die antiken Kaiser-Büsten aus dem Drangeriesaal in Herrenhausen, das große Jagdnetz aus Linden, die Kanonen-Bohrmaschine des Gießhofes, sowie das Material der Hannover'schen Armee als Sieges-Trophäen nach Frankreich. Uebrigens wurde von dem französischen Militair gute Mannszucht gehalten und als Beweis davon wenige Wochen nach dem Einrücken in Hannover ein Kriegsgericht über drei Soldaten vom Train gehalten, angeklagt, in der Gegend von Suhlingen marodirt zu haben. Dieses Kriegsgericht hielten die Franzosen öffentlich in dem großen Saale des Schulgebäudes an der Friedrichstraße, und es endigte mit der Verurtheilung der Angeklagten zum Tode. Die Exécution durch Erschießen geschah vor den Scheibenbergern auf dem St. Nikolai-Markte in Gegenwart der ganzen Garnison. Späterhin kam es zwar an den Tag, daß die Erschossenen nicht die rechten Marodeurs gewesen waren, doch meinten die französischen Officiere, das schade nichts, die Hingerichteten wären doch mauvais sujets gewesen, und es sei ein Exempel statuirt.

1) s. Anlage No. 2. General-Ordre an die französische Armee.

2) Die Ablieferung ihrer Pferde war für die Hannover'schen Cavalieristen außerordentlich schmerzlich und man erzählte von manchem Reiter, der für sein wenig Geld noch Hafer gekauft hatte, um seinen Liebling vor der Ablieferung an die Franzosen noch einmal satt zu füttern.

Die Verpflegung der französischen Truppen, welche anfangs im
 Betrage von 12450 Mann Infanterie und
 2070 „ Cavallerie

nach unten stehendem Verzeichniß ¹⁾ vertheilt waren, veranlaßte außerordentliche Kosten, welche neben den außerdem geforderten Leistungen so ganz die Kräfte des Landes zu übersteigen schienen, daß im Herbst sich allgemein die Ansicht aussprach, Hannover sei verloren, wenn die Occupation sich länger hinziehen sollte als bis zu Ende des Jahres.

Die einzelnen Franzosen ließen es sich inzwischen recht gut sein, besonders in der Stadt Hannover.

Der an der Spitze der Executiv-Commission stehende Kammermeister Patje, welcher sehr bald durch seine Geschäftsgewandtheit und die vollständige Beherrschung der französischen Sprache einen bedeutenden Einfluß erlangt hatte, suchte besonders darauf hinzuwirken, daß ein gutes Vernehmen mit den Einquartierten und namentlich den Officieren erstrebt wurde, indem er dadurch hoffte zur Erleichterung des Landes am ersten etwas zu erlangen. Deshalb suchte er auch die Damen der guten Gesellschaft zu veranlassen, an den Feten Theil zu nehmen, welche die französischen Generale, die ihre Frauen hatten nachkommen lassen, bei besonderen Veranlassungen gaben. Wer indeß irgend einen Vorwand finden konnte, suchte sich davon zurück zu halten. Die Gesellschaften des General Berthier auf dem Schlosse wurden besonders gemieden und fast nur von zweideutigen Frauenzimmern besucht. Als eine von diesen bei der Tafel einst

¹⁾	Infant.	Cavall.
Celle et Environs	2000	60
Ulzen	350	—
Lunebourg	350	—
Nienbourg et Envir. . . .	3000	60
Osnabr.	1400	—
Neustadt et Envir.	—	1500
Hanovre	1500	200
Le Parc d'Artill.	250	250
Hameln	1500	—
Pattens. Eldags. Spring. .	400	—
Harbourg.	1300	—
Stade	400	—

Summa 12450. 2070.

von einem alten zur Aufwartung befohlenen Hoflakai verlangte: „Donnez moi une euillière“, antwortete dieser: „Ach! sei kann of mit de Furschetten freten.“

Es kamen auch frische Truppen aus Frankreich ins Land, welche gleich den früheren auf Kosten desselben gekleidet, equipirt und beritten gemacht werden mußten.

Der Stadt lasteten außer der Einquartierung auch die Taschengelder, welche monatlich den Generalen und höheren Stabsofficieren sehr reichlich baar ausgezahlt werden mußten und die Kammereicasse gleich den Landschaften sehr bald nöthigten, zu Anleihen ihre Zuflucht zu nehmen, welche nur unter schweren Bedingungen contrahirt werden konnten. Bei der Stadt-Kämmerei wurde deshalb ein eignes Kriegskosten-Register angelegt, und zur Tilgung der Schulden desselben hatten die Hausbesitzer bis zu dem Eintritt der neuen Organisation der Stadt besondere Steuerquoten zu zahlen.

Die Garnison der Stadt bestand aus der 94sten Halbbrigade, das 4te Husaren-Regiment, blau und roth uniformirt, hatte sein Standquartier in Langenhagen, während das 2te Husaren-Regiment, „Chamberand“ braun und noch ganz nach alter ungarischer Weise gekleidet, in Celle und der Umgegend lag. Eine mit zahlreichen Employés besetzte französische Feldpost wurde in dem Fürstenhofe eingerichtet.

Man hielt es für erforderlich oder wurde dazu veranlaßt, den höheren Generalen bei Gelegenheit noch besondere Geschenke zu machen. So verehrten die Landschaften dem General Mortier ein schönes weißgebornes Pferd, welches indeß seinen Reiter bei dem ersten Ausritt um ein Haar abgeworfen hätte, indem es sich vor der herausgetretenen Schloßwache scheute. Mortier, ein sehr großer, ansehnlicher Mann, war, wie fast alle Franzosen damals, ein sehr schlechter Reiter. Bei dem Geburtstage der Generalin Mortier, am 15. Februar, schenkte die Stadt derselben ein kostbares Damastgedeck, welches die beiden Töchter der Bürgermeister Falcke und Ziffand (les filles des Maires de la ville d'Hanovre) feierlich überreichten, indem die erste dabei ein von einem Sprachlehrer Namens Burlereau verfaßtes französisches Lobgedicht recitirte¹⁾.

In der ersten Zeit der Occupation gab der von Napoleon

¹⁾ f. Anlage Nö. 3.

gestiftete Orden der Légion d'honneur zu militairischen Festen Veranlassung, indem an zahlreiche Officiere und Leute auch des hiesigen Occupations-Corps Decorationen ertheilt wurden. Die hiesige Garnison hielt zu diesem Zweck auf der Ohe eine große Parade ab, und ein jeder Decorirter erhielt ein Diplom, in welchem die Tathe und Umstände der Auszeichnung vor dem Feinde angegeben waren.

Bei den großen Paraden, welche nicht selten von dem General Mortier abgehalten wurden, bemerkte man unter dessen zahlreicher und glänzender Suite nicht selten den alten General von Hammerstein, den Sieger von Menin, in der Hannoverschen Generals-Uniform. Er wurde von den Franzosen mit vieler Auszeichnung behandelt, doch machte es für ein patriotisch Hannoversches Herz einen peinlichen Eindruck, diesen verdienten General zwischen den Feinden des Landes zu sehen.

Im Jahre 1804 kamen die französischen Schauspieler von Braunschweig zeitweise nach Hannover, um auf dem Schloßtheater Vorstellungen zu geben, und im Monat Mai wurde ein französischer Schauspiel-Director für dauernde Aufführung privilegiert; auch kamen die berühmten Tonkünstler Rode und Lamare von Paris hierher, gaben Concert im Theater und entzückten allgemein durch den vollendetsten Gesang auf ihren Instrumenten, der Violine und dem Violoncell. Die Maskeraden im Ballhofsäle wurden während des Carnevals wieder veranstaltet, doch fast nur von den Franzosen und ihren näheren Freunden und Freundinnen besucht.

Die allgemeine Stimmung war fortdauernd eine tief gedrückte, den Hauptgegenstand der Unterhaltung bildete die Einquartierung, denn nicht wenige der Officiere hatten es verstanden, sich in den Familien näheren Eintritt zu verschaffen. Dabei wurde oft nicht mit Unrecht über die Ungleichheit der Behandlung bei der Belegung geklagt; man fing indeß obrigkeitlich allmählich an, etwas Ordnung in das ganze Einquartierungswesen zu bringen. So wurde ein jedes Haus nach der zu tragenden Mannschaft taxirt, und die Thüren der für die Aufnahme von Officieren in den Häusern bestimmten Zimmer erhielten Blechschilder, auf denen der Grad der aufzunehmenden Officiere bezeichnet war, als L. für einen Lieutenant, C. für einen Capitain, OS. für einen Stabs-Officier. Die Einquartierten erhielten Vons auf Fleisch und Brot, von denen sie die ersteren den Hauswirthten abzuliefern hatten, dagegen von diesen beköstigt werden

mußten. Diese Last wurde auf die Dauer im höchsten Grade drückend und brachte viele Familien an den Bettelstab.

Im Allgemeinen konnte man sonst nicht über das Betragen der Franzosen klagen und wenn einzelne, namentlich Officiere, mitunter unbillige Forderungen machten, so geschah es doch mit einem gewissen Anstande.

In der ersten Zeit der Occupation war man sehr nachsichtig gegen die Officiere der ehemaligen Hannoverschen Armee, welche in England eine Zuflucht suchten, und zahlreiche Rekruten für die Englisch-Deutsche Legion unter ihren ehemaligen Leuten sammelten. Doch wurden späterhin strenge Verbote gegen jede Verbindung mit England erlassen. Dagegen errichteten die Franzosen eine Französisch-Hannoversche Legion, zu deren Bildung sich ein junger ehemaliger Officier der Garde du Corps, Freiherr von Schend-Winterstädt, hergab, bei welcher sich indeß nur eine geringe Zahl wirklicher Hannoveraner anwerben ließ. Diese Legion wurde späterhin Ende 1805 nach Italien geschickt und ist demnächst in Spanien zu Grunde gegangen.

Das Freischießen wurde im Jahre 1804 in Hannover wie im ganzen Lande verboten. Im Sommer trat eine Veränderung in dem Commando der französischen Truppen ein, da an die Stelle des abberufenen General Mortier der General Bernadotte kam und in den ersten Tagen des Monats Juli seine Residenz in Monbrillant nahm. Seine Gemahlin, mit Vornamen Désirée, eine Dame von auffallend kleiner Figur, folgte ihm nach, und die Feier des Namens-tages derselben gab zu einem glänzenden Feste in Monbrillant mit Illumination und Feuerwerk Veranlassung.

Am 2. December mußte die Kaiserkrönung Napoleons auch in Hannover gefeiert werden.

Die Ernte dieses Jahres war eine sehr spärliche gewesen, und so gestellte sich die Steigerung der Kornpreise zu den übrigen Calamitäten, von denen übrigens die Städte wegen der schweren Einquartierung weit härter betroffen wurden, als das platte Land.

Der Etat der stehenden Einquartierung in der Stadt Hannover war Anfangs 1805:

Generäle und Chefs	32
Officiere	117
Doctoren, Commissaire &c.	144
Soldaten	1737
Frauen	48
Kinder	45
Bediente	166

Zahl der Leute . . . 2289
und Pferde 374 Stück.

Die allgemeine Bedrückung des Landes nahm im Jahre 1805 wesentlich zu. Man zwang die Domainenpächter die Hälfte ihres Pachtgeldes im Voraus zu bezahlen und erhöhte die bisherige Kriegsteuer auf das Dreifache.

Im Sommer wurde auf der Ohe ein Lustlager errichtet, bei dem die französischen Soldaten in Erbauung der Hütten und Baracken, mit gebahnten Wegen und Blumenbeeten dazwischen, ihr besonderes Talent für dergleichen Anlagen bewährten.

Im Monat October wurde in Folge der Verwickelungen zwischen Frankreich und Oesterreich das französische Occupations-Corps im Göttingischen zusammengezogen, und noch vor Ende desselben verließ Bernadotte mit dem größten Theile der Armee das Land. Nur etwa 4000 Mann unter dem General Barbou blieben zurück und schlossen sich späterhin, als Engländer, Russen und Schweden an den Küsten der Nord- und Ostsee gelandet waren, in Hameln ein.

Die Größe der Lasten, welche die Stadt Hannover durch die französische Einquartierung vom 5. Juni 1803 bis zum 23. October 1805 zu tragen gehabt hat, läßt sich einigermaßen nach den Summen ermessen, welche die Kammerei der Altstadt während dieser Zeit baar aufwenden mußte zur Unterbringung und Beföstigung derjenigen Militairs, namentlich der Generäle, welche nicht bei den Bürgern bequartiert werden konnten. Diese im Kriegskosten-Register berechneten Ausgaben betrugen im Jahre 1803 in Cassen-Münze 84,083 Thlr. 25 Mgr.; im Jahre 1804 für das Hauptquartier 24,559 Thlr. 12 Mgr. 4 Pf., für Durchmärsche 2,463 Thlr. 6 Mgr. und in Louisd'or 867 Thlr. 12 Mgr., für die Garnison 21,568 Thlr. 5 Mgr. 4 Pf. und in Louisd'or 78 Thlr. 12 Mgr.; im Jahre 1805 für das Hauptquartier 12,028 Thlr. 1 Mgr. 3 Pf., für Durchmärsche

2166 Thlr. 24 Mgr. und in Louisd'or 1348 Thlr. 12 Mgr., für die Garnison 16,635 Thlr. 34 Mgr. und in Louisd'or 325 Thlr.; zusammen in Cassen-Münze 163,505 Thlr. — Mgr. 3 Pf. und in Louisd'or 2619 Thlr.

Bis Ende October war nun das ganze Hannoversche Land, bis auf die Festung Hameln, von den Franzosen befreit, und das alte Ministerium trat wieder in Wirksamkeit. König Georg der Dritte erließ unter dem 14. November eine Proclamation, in welchem er das Betragen der Unterthanen und der Königlichen Diener während der Occupation lobte und die baldige Rückkehr des Herzogs von Cambridge in Aussicht stellte. Einstweilen traf der Minister Graf Münster von London hier ein und die gelandeten Engländer und Russen rückten bis Hannover vor, wodurch hier großer Jubel und viel Verkehr entstand, sowohl durch das Wiedersehen mancher Freunde und Verwandte, welche in der Englisch-Deutschen Legion dienten, als durch die Anwesenheit der Officiere der Petersburger Garde-Grenadiere, welche viel Geld verkehrten.

Gegen die Franzosen in Hameln wurde nichts Ernstliches unternommen; eine Abtheilung Russen und zwei Bataillone der Legion, letztere unter Commando des Obersten von Barffe, rückten nur bis Springe, Münster und Ohfen, und auf die falsche Nachricht von dem Ausrücken der Franzosen aus Hameln verbarrikadirte sich der Oberst von Barffe auf dem Kirchhofe zu Springe, was damals viel zu reden gab.

Das Hauptquartier der Russen unter General Tolstoy und der Engländer unter den Generalen Cathcart und Don blieb in Hoya, und von dort aus wurde die Werbung für die Deutsche Legion sehr eifrig betrieben. Die gelandeten Schweden kamen nicht über das Herzogthum Lauenburg hinaus.

Die Freude in Hannover sollte indeß nur von kurzer Dauer sein, die schnelle unglückliche Wendung des Krieges in Süddeutschland hatte schon vielfache Besorgnisse erregt und gegen Ende des Jahres wurde ein Theil der Hannoverschen Lande, unter dem Versprechen der Sicherung gegen einen feindlichen Angriff der Franzosen, von preussischen Truppen besetzt.

Im Januar 1806 erfolgte nun aber eine förmliche Besetzung des Churfürstenthums durch Preußen, und das Hannoversche Ministerium erhielt ein Schreiben des preussischen vom 27. Januar,

worin ihm angekündigt wurde, daß der König von Preußen, kraft einer mit Frankreich abgeschlossenen Convention, das Churfürstenthum bis zum künftigen Frieden in Verwahrung und Administration zu nehmen entschlossen sei.

Die russischen Truppen wurden den Befehlen des Königs von Preußen anvertraut und verließen Hannover, die Engländer zogen nach der Küste und schifften sich wieder ein, auch der Minister Graf Münster kehrte nach London zurück, nachdem derselbe durch Bekanntmachung vom 3. Februar, unter Darlegung der Verhältnisse des Landes, alle Staatsdiener Namens des Königs aufgefordert hatte, auf den ihnen anvertrauten Posten auszuharren ¹⁾. Zugleich wurden die Landesunterthanen vor Widersetzlichkeit gegen die bevorstehenden Maßregeln gewarnt.

Schon am 2. Februar rückten Preußen in die Stadt Hannover ein und unter dem 10. wurde von dem Hannoverschen Ministerio bekannt gemacht, daß das Landes=Deputations=Collegium die Functionen wieder aufnehmen solle, mit denen es während der französischen Occupation bekleidet gewesen.

Das preussische Besatzungs=Corps stand unter dem Befehl des Generals der Cavallerie Grafen von der Schulenburg=Rehnert, welcher unter dem 15. Februar eine Proclamation wegen der Verwaltung der Hannoverschen Lande erließ. Zugleich kam eine preussische Administrations=Commission unter dem Voritze des Geheimen Raths von Ingersleben und stellte sich an die Spitze dieser Verwaltung. Herr von Ingersleben nahm seine Wohnung in dem ehemals Winkelmannschen, nachmals Breulischen, dann Vogelsangschen Hause am Holzmarke.

Zufolge einer preussischerseits mit dem General Barbou abgeschlossenen Convention räumten die Franzosen Hameln und verließen das Land. So erfreulich dieses Ereigniß unter anderen Verhältnissen gewesen wäre, so ließ doch der Druck der allgemein verhaßten preussischen Verwaltung kein frohes Gefühl aufkommen.

Am 1. April erfolgte, wie solches Preußen dem brittischen Ministerio unter dem 4. desselben Monats anzeigte; die förmliche Besitznahme des Churfürstenthums Hannover, und preussische Adler wurden überall als Hoheitszeichen angeheftet.

¹⁾ Siehe die Anlage No. 4.

König Georg der Dritte erhob gegen diese Gewaltmaßregel einen förmlichen Protest durch die Declaration vom 20. April 1806, welche damit schließt, daß „kein Urtheil irgend einer politischen Einrichtung, noch weniger aber das Anerbieten irgend einer Entschädigung oder eines Ersatzes Denselben bewegen würde, jemals was Derselbe seiner Würde und der Anhänglichkeit und exemplarischen Treue seiner Hannoverischen Unterthanen schuldig sei, dergestalt zu vergessen, um in eine Veräußerung seines Churfürstenthums zu willigen.“

Von Seiten Preußens wurde in den „Königlich Preussisch-Hannoverschen Provinzen“, wie solche die Ausfertigungen benannten, so viel thunlich die Form der Verwaltung den in den übrigen Provinzen geltenden Normen angepaßt, jedoch vorläufig in dem Personal der Behörden Weniges geändert, auch die Gehalte, Pensionen und Zinsen kamen zur Auszahlung.

Der 4. Juni, der Geburtstag König Georg des Dritten, wurde in Privatkreisen mit großem Enthusiasmus gefeiert und, wie man glaubte, in Veranlassung davon das Freischießen im ganzen Lande verboten.

Der Widerwillen gegen die Preußen stieg mit jedem Tage, und die Hannoverische Bürgerschaft vernahm es fast mit Jubel, als der Stadt-Bulle Abends bei der Rückkehr von der Ohe die preussische Schildwache vor dem Fürstenhofe rücklings mit den Hörnern durchbohrte und tödtete.

Gegen den Herbst zogen die Durchzüge preussischer Heerestheile an, welche sich in der Gegend von Erfurt vereinigten, da ein Krieg Napoleons gegen Preußen vorauszusehen war. Unangenehm und Unglück verheißend fiel die Geringschätzung auf, welche von vielen, namentlich jüngeren Officieren gegen die französische Armee zur Schau getragen wurde. Mit der größten Spannung sah man den Ereignissen entgegen.

Die Nachricht von dem Tode des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen ließ nichts Gutes ahnen, aber am Morgen des 18. October, es war ein Sonnabend, traf fast gleichzeitig mit dem Blatte des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten, welches das lange Manifest des Königs von Preußen, d. d. Erfurt den 9. October, enthielt, die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Jena und der Vernichtung des preussischen Heeres hier ein. Ungeachtet des Hasses, welcher gegen die Preußen gehegt wurde, war doch die

Bestürzung eine allgemeine, denn es schien nur zu gewiß, daß die Franzosen nun auch nächstens wiederkommen würden.

Die preussischen Behörden rüsteten sich in aller Stille zum schnelligsten Abzuge, und am Montag Morgen den 20. October marschirte die hiesige Garnison, ein schwaches Bataillon vom Regimente Alt-Varisch, aus dem Steinthore, um sich über Celle nach der Altmark zurück zu ziehen. Das Bataillon war in trübseliger Verfassung und Polizeidiener begleiteten dasselbe bis auf die Celler Chaussee, um die Officiere vor Verhöhnung der Gassenbuben zu schützen.

Gleich nach dem Abmarsche dieser Garnison wurden ohne Aufsehen überall die Schilder mit den preussischen Adlern abgenommen.

Man erfuhr nun Näheres über die furchtbare Katastrophe vom 14. October, man hörte, daß ein Theil der preussischen Armee unter dem Herzoge von Weimar sich am diesseitigen Rande des Harzes hergezogen hatte, wobei viel von dessen lautem Schimpfen über die schlechte Anführung die Rede war, auch kamen verlaufene Soldaten, theilweise unbewaffnet, einzeln und in Trupps über das Eichsfeld bis hier her und zogen um die Stadt weg, so daß man es für bedenklich hielt, des Abends allein vor die Thore zu gehen.

Allgemeines Mitgefühl erregten die von Braunschweig eintreffenden Nachrichten über die Ankunft und Weiterbeförderung des greisen erblindeten Herzoges unter den furchtbarsten Schmerzen seiner Wunde.

Auf kurze Zeit trat nun wieder eine Hannoversche Verwaltung durch das Landes-Deputations-Collegium ein, doch nach wenigen Tagen ließen sich schon die Franzosen sehen. Die ersten waren ein ziemlich starkes Detachement Dragoner, welches auf Recognoscirung über Hildesheim durch das Egidienthor gegen Abend einrückte, sich auf dem Marktplatze, die Front nach der Kirche, aufstellte und bequartiert zu werden verlangte. Der Forst-Inspector Lemke verhandelte mit dem commandirenden Officier und suchte diesem begreiflich zu machen, daß es doch bedenklich sein möchte, Cavallerie in den einzelnen Bürgerhäusern zerstreut unterzubringen und daß in einem Dorfe Leute und Pferde besser beisammen gehalten werden könnten. Dieses fand Eingang, der Commandeur folgte einem ihm mitgegebenen Boten nach der Rist, woselbst die Dragoner übernachteten und am andern Morgen nach der Elbe weiter zogen.

Am 9. November rückte ein französisches Armee-Corps unter dem General Mortier über Cassel kommend hier ein und am 12.

erklärte derselbe, daß er im Namen des Kaisers Napoleon von den Hannover'schen Landen Besitz ergreife.

Die Schweden, welche bis jetzt noch Lauenburg besetzt gehabt hatten, wurden nun auch von dort verdrängt und die französische Herrschaft über das ganze Land ausgedehnt. Uebermals wurde eine Executiv-Commission mit Patje an der Spitze eingesetzt, und Schil-der mit französischen Adlern erschienen überall als Hoheitszeichen. Im December verkündeten die Franzosen das Decret Napoleons, welches die Continental-Sperre gegen England verfügte.

Der General Mortier war inzwischen mit seinem Corps nach Hamburg marschirt und hatte hier als Commandanten den Brigade-General Schramm zurückgelassen, einen Officier vom alten Schlage, der noch einen Zopf trug, deshalb gewöhnlich der Zopf-General genannt wurde. Er war sehr streng und ließ nicht mit sich spaßen.

Am 27. Januar 1807 wurden alle englischen Waaren mit Sequester belegt; es traf hier der Oberst Moncey von der Gensdarmrie ein, um die höhere Polizei zu handhaben. Als Gouverneur des Landes kam der General Lasalcette und als Intendant général der Staatsrath Belleville, welcher sich im Fürstenhose einrichtete und den Auftrag hatte, so viel Geld als möglich in die Kaiserlichen Cassen zu schaffen. Die innere Verwaltung des Landes blieb in den Händen der bisherigen Behörden. Die Ausschreibung einer extraordinären Kriegsteuer erfolgte am 15. April.

Eine eigentlich stehende Garnison hatte die Stadt damals nicht, doch waren die Durchmärsche der verschiedensten Truppengattungen ohne Aufhören, so daß die Bürger-Corporale, denen das Ansagen der Einquartierung oblag, kaum einen Tag zur Ruhe kamen.

Interessant war das Einrücken des damals mit den Franzosen verbündeten spanischen Armee-Corps unter Führung des Marquese della Romana, welches, späterhin nach den dänischen Inseln Fühnen und Seeland verlegt, durch sein kühnes Entweichen von dort so berühmt geworden ist. Ein Theil desselben, die Infanterie-Regimenter Guadalaxara und Zamora, das Jäger-Regiment Catalani und das schwere Cavallerie-Regiment Algarbe trafen vom 12. bis 24. Juni hier ein und verweilten längere Zeit. Das letztere Regiment war mit den herrlichsten andalusischen Hengsten beritten, unter denen der Rothschimmel des Paukers durch seine kolossale Größe besonderes Aufsehen erregte. Die Trompeter hatten noch die schön klingenden

langen silbernen, sonst längst abgeschafften Trompeten. Das Regiment Zamora zeichnete sich durch eine ganz vortreffliche Militairmusik aus, welche schöne, aber ganz fremdartige Weisen zum Vortrag brachte. — Der Marquese della Romana war ein älterer fein gebildeter Mann, welcher sich sogleich zu den hiesigen gelehrten Männern in Beziehung gesetzt hatte.

Die Executiv=Commission erhielt mit der Benennung „Commission des Gouvernements“ eine Vermehrung ihrer Mitglieder bis auf acht, und Subdelegirte für die einzelnen Provinzen Calenberg, Büneburg, Bremen und Verden, Hoya und Lauenburg wurden zu ihrer Geschäftserleichterung bestellt.

Nach dem schmählichen Frieden von Tilsit am 9. Juli erklärte Napoleon unter dem 4. August die sämmtlichen Hannoverschen Domainen für „Kaiserliche extraordinaire Kron=Domainen“, und es traf ein Domainen=Director Giroux mit einem Inspecteur Boileux hier ein, um ein Verzeichniß davon zu entwerfen und solche in Besitz zu nehmen.

Die Constituirung des Königreichs Westphalen war inzwischen erfolgt und unter dem 18. August wurden die Hannoverschen Provinzen Göttingen, Grubenhagen, der Harz und Osnabrück mit diesem Königreich vereinigt.

Der Monat October brachte uns die Kaiserlichen Gardes, welche auf ihrer Rückkehr aus Preußen in Hannover und der Umgegend eintrafen und mehrere Wochen verweilten. Die Einquartierung, sowohl in der Stadt wie in den benachbarten Dörfern, erreichte eine bis dahin nie gekannte Höhe. Die Regimenter dieser schönen ausgewählten Truppe waren so vollzählig, daß bei einer vor dem Commissaire=Ordonnateur stattfindenden Revue des Garde=Grenadier=Regiments dasselbe, zu drei Gliedern formirt, nicht nur die ganze Leinstraße vom Knappenort an, sondern auch den ganzen Holzmarkt einen Bogen bildend bis zum Hausmannschen Hause einnahm.

Bezeichnend für den französischen Charakter war es, daß, als bei dieser Musterung vor der Fronte durch den sehr rasch fahrenden Wagen des herankommenden Commissaire=Ordonnateur ein Kind — ohne indeß wesentlich beschädigt zu werden — übergefahren wurde, diese eben aus den blutigsten Schlachten zurückkehrenden Krieger einen

Schrei des Entsetzens ausstießen und die zunächst stehenden Soldaten aus dem Gliede brechen wollten, dem Kinde zu Hülfe zu eilen.

Nicht ohne ein inneres Grauen konnte man die lange Colonne der Garde-Artillerie mit ihren hundert Geschützen um die Stadt fahren sehen, mit denen Napoleon so oft in den Schlachten seine Weltherrschaft begründet und erweitert hatte. Die Garde war übrigens durch die Auszahlung von rückständigem Solde und Kriegs-Gratificationen sehr reichlich mit Gelde versehen und setzte einen bedeutenden Theil davon in Circulation; denn durch eine General-Ordre war befohlen, daß ein jeder Mann sich ein Beinkleid von blauem Tuche und zwei von Nankin anschaffen solle, zu welchen letzteren die bei den hiesigen Kaufleuten vorhandenen Vorräthe dieses Stoffes gar nicht ausreichten, so daß dieser Artikel zu einer außerordentlichen Höhe des Preises getrieben wurde. Außerdem mußten die Grenadiere sich dreieckige Hüte zulegen, von denen diejenigen der Unterofficiere mit goldenen Treppen verziert waren. — Dieses erregte viel Unzufriedenheit, denn als kaum die Anschaffung beendet war, erfolgte Marschordre und die Soldaten waren genöthigt, diese Hüte auf ihren Tornistern befestigt mitzutragen.

Der große Druck der Einquartierung veranlaßte die Gouvernements-Commission unter dem 21. October durch ein Publicandum ein genaues Reglement wegen des ganzen Quartierwesens zu erlassen, damit durch gleichmäßige Vertheilung auf Alle die Last einigermaßen erträglicher gemacht würde. Die nach diesem Publicandum eingeführten Einrichtungen haben sich im Ganzen bewährt und sind theilweise bis jetzt beibehalten.

An demselben Tage, als diese Bekanntmachung erlassen wurde, erfolgte aber auch das Ausschreiben einer neuen Kriegs-Contribution und die Bürger wurden unter dem 26. October aufgefordert, sich behuf der zu machenden Declarationen der Reihe nach auf dem Rathhause einzufinden. Zugleich wurde magistratsseitig eine genaue Beschreibung sämmtlicher Hauseigenthümer, ihrer Kinder über 14 Jahr, ihrer Domestiken und Inquilinen angeordnet; auch geschah unter dem 20. November die Bezeichnung derjenigen Bürger, an welche die Steuerquoten zu bezahlen wären.

Am 26. December wurde außerdem noch durch den Intendanten Belleville ein Emprunt forcé von 16 Millionen Franken ausgeschrieben.

Diese gehäuften extraordinären Contributionen, verbunden mit der kaum erschwinglichen Last der Einquartierung, brachten die Bürgerschaft auf die traurigste Weise herunter, und fortwährend sank der Werth der Grundstücke, besonders der Häuser, so daß bei den häufigen Zwangsverkäufen kaum irgend ein Preis dafür zu erlangen war. Mehrere der großen Häuser waren schon länger von den Eigenthümern ganz aufgegeben und dem Magistrate zur Verfügung gestellt, so unter andern das Gräfl. Wallmodensche Haus am Markte, das Gräfl. Hardenbergsche Haus an der Osterstraße (jetzt die Börse). Jetzt fingen aber auch kleine Bürger an, die Schlüssel ihrer Häuser auf das Rathhaus zu bringen, außer Stande, die Einquartierung ferner zu tragen.

Vom Adel war bis auf die wenigen Angestellten oder die einzelnen Deputirten der Landschaften niemand zu sehen und das Leben unter den gebildeten Ständen durchweg ein sehr stilles. Es beschränkte sich meist auf sonntägliche Theegesellschaften mit zahlreichen Voston-Partien und Liebhaber-Concerte.

Bei dem Magistrate war jetzt für das Einquartierungswesen eine besondere Commission ernannt, deren ausführendes Mitglied der Senator Erythropel sein sollte, welcher indeß die Geschäfte seinen beiden fähigen Registratoren Dahlgrein und Teusch überließ, von denen behauptet wurde, daß sie sich sehr gut dabei ständen.

Einträgliche Geschäfte machten jedenfalls eine bekannte Trödlerin P. und der Deconom der Voge zum weißen Pferde H., welche die Anschaffung resp. Darleihung der Meublen, Betten und des Leinwandzeuges besorgten, die erforderlich war, um bei starker Einquartierung diejenigen öffentlichen und Privathäuser, welche zur Verfügung des Magistrats standen, für Officiere oder Armee-Angestellte zu benutzen. Da nicht daran gedacht wurde, über solche Anschaffungen Inventarien aufzunehmen oder die Gegenstände als Eigenthum der Stadt zu bezeichnen, so mochte der Glaube nicht ohne Grund sein, daß dieselben Gegenstände, bei dem häufigen Wechsel der Einquartierung, der Stadt wiederholt in Anrechnung gebracht würden.

Zu Anfange des Jahres 1808 ordneten die Franzosen die Schleifung der Festung Hameln mit dem Fort George an, requirirten auch zahlreiche Arbeiter dazu, die theilweise von der hiesigen Bürgerschaft gestellt oder bezahlt werden mußten; auch die weniger bedeutenden Werke von Nienburg wurden abgetragen.

Der Winter war streng und sehr schneereich; Anfangs April trat plötzlich Thauwetter ein und am Morgen des 9. stand der größte Theil der Neustadt unter Wasser, so daß man auf der Calenbergerstraße von der Andreaeschen Apotheke an, auf dem Brande und der Bäckerstraße nur zu Pferde oder mit Rähnen verkehren konnte. Es hatten nämlich die an sich schwachen, in den letzten Jahren aber ganz vernachlässigten Deiche hinter dem alten Laboratorio zwischen der Esplanade und dem Calenberger Thore dem Andrängen des Wassers nicht widerstanden, und da es auch versäumt war, innerhalb des Calenbergerthores die dort zur Abdämmung des Wassers bereit liegenden Balken vorzusetzen, so war hier das Wasser mit großer Hefigkeit eingedrungen und richtete namentlich in den Kellern große Verwüstungen an.

Die sogenannte Strohbleiche an der Contre-Escarpe, zwischen dem Calenberger- und Cleverthore der Insel gegenüber gelegen, war ganz von Wasserfluten umgeben, in augenscheinlicher Gefahr, und die Bewohner riefen aus den oberen Fenstern des Hauses ängstlich um Hülfe. Die höchste obrigkeitliche Person der Neustadt, Consistorialrath Kaufmann, dicht am Calenbergerthore wohnend, konnte des Wassers wegen nicht aus dem Hause. Der zweite Beamte, Amtschreiber Jochnus, ein fast 7 Fuß hoher, aber wenig beherzter Mann, wanderte rathlos auf dem s. g. Kanonenwalde unter den zahlreichen Zuschauern umher, da erschien in den sehr aufgeregten Fluten ein Rahn mit zwei muthvollen, als gute Schwimmer bekannten, jungen Männern, dem Sohne des Gastwirths von der Neuen Schenke, Carl Haase, und der Registrator Rühlmann, Sohn des Schul-Directors; diese arbeiteten sich mit großer Anstrengung nach dem bedrohten Hause durch und retteten glücklich sämmtliche Einwohner desselben.

Am 12. April erließ der Subdelegirte für das Fürstenthum Calenberg eine Bekanntmachung, nach welcher die im vorigen Jahre erneuerte extraordinaire Kriegssteuer nicht nur auf die nächsten sechs Monate fort dauern, sondern auch in allen Steueransätzen, mit Ausnahme eines einzigen (30 Thlr für jede Equipage), um die Hälfte erhöht werden müsse.

Zur Feier des 15. August, des Geburtstages des Kaisers Napoleon, war durch Tagesbefehl des General-Gouverneurs, Generals Pasalcette, die Illumination der Stadt anbefohlen, was unter dem 11. August obrigkeitlich bekannt gemacht wurde. Der die anwesenden

Truppen commandirende General Milhaud gab im Drangeriesaal zu Herrenhausen ein glänzendes Fest, zu dem zahlreiche Einwohner aus allen Ständen Einladungen erhielten.

Im Anfange December sollte das zahlreiche Kaiserliche Hauptquartier hier eintreffen und die Verlegenheit wegen Unterbringung desselben war sehr groß; die Obrigkeiten beider Städte erließen deshalb unter dem 8. December eine Aufforderung an die Einwohner, behuf Meublirung mehrerer Quartiere für höhere Officiere dazu geeignete Gegenstände käuflich zu überlassen. Glücklicherweise kam nur ein Theil des Hauptquartiers, ohne lange zu verweilen.

Mit dem 1. Januar 1809 trat die französische Domainen-Direction in Kraft, zur Verwaltung sämmtlicher für den Kaiser in Besiz genommenen Hannoverschen Domainen und Gefälle, über welche dieser indeß theilweise schon durch 73 Dotationen für seine Generale, Minister u. s. w. verfügt hatte. An die Spitze dieser Direction trat Mr. d'Aubignose, ein eleganter und wohlwollender Mann, und als General-Secretair wurde ein bisher als Gehülfe in der Handlung von Hans Haase an der Calenbergerstraße beschäftigter Pole Namens Mierzinsky angestellt, welcher schon früher von den Franzosen seiner Gewandtheit und vielseitigen Sprachkenntniß wegen mehrfach gebraucht war. Zu dieser Anstellung hatte das Land späterhin vielfache Veranlassung, sich Glück zu wünschen, da Mierzinsky im Einvernehmen mit thätigen vaterlandsliebenden Männern, besonders dem Hofrath Rehberg, den willigen Vermittler machte, durch geschickte Benutzung der Schwächen des Mr. d'Aubignose vielfaches Unheil abzuwenden und wesentliche Erleichterungen für das Land zu erlangen. Derselbe hat im Jahre 1843 „Erinnerungen von einem Zeitgenossen aus Hannover und Hamburg aus den Jahren 1803 bis 1813“ veröffentlicht, welche über die damaligen Verhältnisse viel Interessantes enthalten, wenngleich sie mit einiger Vorsicht aufzunehmen sind, da der Verfasser seiner lebhaften Einbildungskraft zuweilen etwas zu freien Lauf gelassen, mehrere Data auch nicht richtig im Gedächtniß behalten hat.

D'Aubignose, welcher in dem Gräflich Schulenburgischen Hause an der Köbelerstraße (jetzt die Bürgerschule) etablirt war, machte mit seiner schönen Frau ein sehr glänzendes Haus und hatte daher häufig Geld nöthig. Später wurde er als General-Polizeidirector nach Hamburg versetzt.

Am 6. Januar dieses Jahres brach am Abende in dem links belegenen Flügel des Landschaftlichen Hauses, in den zu der Wohnung des Landraths von Zerffen gehörigen Zimmern, ein Feuer aus, welches sich so schnell verbreitete, daß das ganze große massive Gebäude vollständig ausbrannte. In dem Landschaftlichen Hause hatte das Landes-Deputations-Collegium seinen Sitz und daselbst befanden sich daher die wichtigsten Acten und Papiere. Einen Theil davon rettete die große Thätigkeit eines der Secrétaire des Collegiums, Amtschreiber Hoppenstedt, nachheriger Geheimer Cabinetsrath; das meiste ging indeß verloren, so wie auch die Registratur der Calenbergischen Landschaft vernichtet wurde. — Ein großer Schrecken kam durch diesen Brand über die Stadt, welcher auch durch die große Gefahr für die Nachbarhäuser um so mehr begründet war, als ein in der Nacht zwischen der bürgerlichen Löschmannschaft und dem französischen, die Leitung des Löschens beanspruchenden Militair ausbrechender ernster Streit die Dämpfung des Feuers sehr beeinträchtigte. Zum Glück wehte der starke Wind aus Süden und trieb die hohen Flammen über die Georgstraße nach dem Steinhorsfelde, welches am andern Morgen von angebrannten Papierschnitzeln ganz übersäet war.

In den ersten Monaten dieses Jahres war die Einquartierung im Ganzen keine sehr schwere, da der Kaiser Napoleon in Folge der mit Oesterreich entstandenen Verwickelungen seine Truppen im Süden von Deutschland concentrirte, doch blieb die Lage der Bürgerschaft fortdauernd eine sehr gedrückte. Wie tief damals der Werth des Grundeigenthums gesunken war, bewies der im Monat März dieses Jahrs stattfindende Verkauf der zum Nachlaß meines Vaters gehörenden Gärten an der Langen Laube. Sie hatten mehr als drei Morgen Flächengehalt, waren im besten Stande, mit den feinsten Obstsorten besetzt, und es standen darauf drei umfangreiche Wohnhäuser mit mehreren Nebengebäuden. Für diesen ganzen Grundbesitz wurde damals mit großer Mühe ein Preis von 4500 Thlr. Gold erlangt¹⁾.

Die städtische Polizei wurde jetzt durch einen eigenen Polizeidirector, den Amtschreiber Meyer aus Beedenhofstet, verwaltet, dessen

¹⁾ Ein Gartenabschnitt von demselben von nur 11 Ruthen ist bei einem Verlaufe im Jahre 1859 mit 6000 Thlr. Gold bezahlt.

strenge Handhabung der älteren in Vergessenheit gekommenen Verordnungen wegen der Straßenpolizei manche Beschwerde veranlaßte.

Die großartigen Rüstungen Oesterreichs und der Tagesbefehl des Erzherzogs Carl vom 6. April erregten wieder einige Hoffnung für die Möglichkeit der Befreiung vom französischen Joche; doch stimmten die Nachrichten von der Schlacht bei Regensburg am 22. April und dem Rückzuge der österreichischen Armee nach Böhmen dieselbe wieder sehr herab.

Durch Bekanntmachung vom 1. Mai wurde die extraordinäre Kriegsteuer wiederum auf 6 Monate verlängert.

Große Theilnahme erregten in diesem Monate die Nachrichten von dem Anmarsche des Schillschen Corps und von der Verschwörung des Obersten von Dörnberg in Cassel. Die ersten Nachrichten von der Bedeutung des Schillschen Corps waren so übertrieben, daß dadurch die französischen Autoritäten veranlaßt wurden, die Stadt Hannover zu räumen und sich nach Pyrmont wie in das Bückeburgische zurückzuziehen, bis die Nachricht der Verfolgung desselben durch ein holländisches Armee-Corps und seiner Vernichtung in Stralsund eintraf. Der westphälischerseits unter dem 15. Mai erlassene Steckbrief zur Verfolgung des Obersten von Dörnberg wurde auch hier veröffentlicht.

Am 25. Juni brannte die Stadt Burgdorf bis auf wenige Häuser gänzlich nieder. Um die erste Noth zu lindern, sammelte die hiesige Bürgerschaft ansehnliche Vorräthe an Lebensmitteln aller Art, welche in den nächsten Tagen auf Wagen dorthin befördert wurden. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich der Gastwirth Sonderegger von der London-Schenke durch besondere Thätigkeit dafür vortheilhaft aus.

Am 10. Juli verbreitete sich hier die Nachricht, daß bei Cuxhaven eine Landung Engländer stattgefunden habe, und da schon seit längerer Zeit von einer großen Expedition der Engländer nach den Küsten der Nordsee die Rede gewesen war, so verursachte diese Nachricht eine große Aufregung. Auf der Floßholz-Niederlage vor dem Neuenthore war eine bedeutende Anzahl Arbeiter, meist frühere Hannoverische Soldaten, mit dem Herausziehen des Brennholzes aus der Leine beschäftigt. Diese wurden durch das Bekanntwerden der obigen Nachricht — wie man allgemein glaubte, unter Verabreichung von Branntwein und Geld — unruhig und zogen, als sie Mittag machten,

lärmend vor das Philippsche Haus an der Mittelbrandstraße, in welchem der Receveur Morel mit der grade sehr gefüllten Armee-Casse wohnte. Sie machten Miene, sich dieser Casse bemächtigen zu wollen, wurden aber daran verhindert durch aus der Nachbarschaft herbeieilende Bürger, unter denen sich besonders der Gastwirth Carl Haase bemerklich machte, von dem man indeß nachher allgemein glaubte, daß er dieser Erregung der Floßholzarbeiter nicht ferne gewesen sei. Diese Bürger traten jetzt als Beschützer der Casse auf und beschwichtigten die Menge durch die Versicherung, dafür sorgen zu wollen, daß die Gelder nicht außer Landes gebracht würden.

Auch von der Gouvernements-Commission wurde eine Bekanntmachung zur Beruhigung erlassen ¹⁾; doch erneuerten sich am Abende die Aufläufe in den Brandstraßen, weshalb am folgenden Tage ein erneuertes Publicandum ²⁾ erschien, durch welches zugleich die Anzeige erfolgte, daß nach einer von Otterndorf eingetroffenen Staffette die Zahl der gelandeten Engländer nur 320 Mann Seesoldaten und Matrosen betrage, welche sich theilweise schon wieder eingeschifft hätten.

An demselben Abende dieses Auflaufs feierte der Polizei-Director Meyer seine Vermählung mit der schönen Tochter eines bemittelten hiesigen Tuchhändlers und mußte, statt sich mit seiner eben Angetrauten nach Hause zu begeben, in vollem Hochzeitsstaate nach dem Brande eilen, um die Ruhe wieder herzustellen. Diese blieb nun äußerlich ungestört, doch wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli das auf dem Altstädter Markt befindliche Schild mit dem französischen Adler abgerissen, der Thäter aber, ungeachtet einer durch Publicandum vom 13. ausgelobten Belohnung von 100 Thlr. Cassen-Münze, nicht entdeckt.

Seitdem die Stadt keine stehende Garnison hatte, sollten die Wachen von den Bürgern besetzt werden, doch lösten die meisten diesen Wachdienst durch Zahlung von 9 Mgr. ab, der dann von den sogenannten Grauen verrichtet wurde, einem aus den früheren Stadtsoldaten hervorgegangenen Häufchen meist ehemaliger Militairs, auch verarmter Bürger, welches grau gekleidet war und unter dem Commando des Forst-Inspector Remde stand. Sie

¹⁾ Siehe Anlage No. 5.

²⁾ Siehe Anlage No. 6.

dienten anfangs zur Bewachung der Gefängnisse, wurden indeß auf Anordnung der französischen Behörden jetzt vermehrt und zu einer förmlichen Stadt-Miliz umgebildet, reichten aber nur zu einer sehr spärlichen Besetzung der Thore aus.

Die auf die Tapferkeit der österreichischen Armee so vielfach gesetzten Hoffnungen wurden auf das tiefste herabgedrückt durch die Nachricht von dem am 12. d. M. abgeschlossenen Waffenstillstande, veröffentlicht durch ein Publicandum vom 19. Juli. Jetzt richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme auf den Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Des, von welchem man sehr bald erfuhr, daß er sich mit seinem kleinen, in Schlesien geworbenen, bisher mit der österreichischen Armee verbundenen Corps dem Waffenstillstande nicht angeschlossen habe, sondern einen Ausweg nach Norden suche. Es wurde bekannt, daß er glücklich durch Sachsen gekommen war, und die Nachricht von der gelungenen Erstürmung von Halberstadt kam fast gleichzeitig mit der seines Einzuges in Braunschweig hier an. — Begeisterung und Sorge erfüllten alle Gemüther, denn man wußte, daß der Herzog von demselben holländischen Armee-Corps, welches Schill vernichtet hatte, verfolgt wurde. Auch hatte der König von Westphalen unter dem Commando des General Reubell mehrere seiner Truppen, worunter ein sehr gutes Guirassier-Regiment nebst Artillerie, nach Gifhorn gesandt, um jenem den Weg zu verlegen. Zu diesen Truppen sollte noch ein eben errichtetes westphälisches Infanterie-Regiment stoßen, welches am 27. Juli in Hannover eintraf und 4 Tage verweilte. Als dieses dann aber in der Richtung auf Gifhorn weitermarschirte, liefen die Leute, lauter junge Conscriptirte, zu beiden Seiten der Celler Chaussee allmählich zum größten Theil auseinander.

Es war grade Messe in Braunschweig, und viele hiesige Kaufleute befanden sich dort, von denen der bedeutendste Einkäufer B., besorgt um seine Cassé, am 1. August hier wieder eintraf, denn an diesem Tage wurde die denkwürdige Schlacht bei Delper geschlagen, in welcher der Herzog trotz der Ueberlegenheit des Generals Reubell und der guten Haltung der westphälischen Guirassiere den Sieg erfocht und sich den Weg nach der Nordsee eröffnete.

Die Spannung am 2. August war außerordentlich; die französischen Behörden hatten die Stadt verlassen. Am Nachmittage ritt ich nach dem Kronsberge, in der Hoffnung, dort etwas zu hören

oder zu sehen, indeß vergeblich; nur einzelnen auf dem Marsche nach Braunschweig gewesenen westphälischen Soldaten begegnete ich auf ihrer eiligen Umkehr.

Am Morgen des 3. August, etwa um 8 Uhr, kam ein Detachement Cavallerie des Herzogs von Oels ganz unerwartet die Leinstraße herunter getrabt, ritt die Schloßwache vorbei nach dem Calenbergerthore und hinaus bis auf den Tönjesberg, alles, was sich auf der Chaussee befand, zurückweisend nach der Stadt. Dieses Detachement war über Misburg, von einem Hannoverschen berittenen Bürger H. e geführt, durch das Egidienthor gekommen, da der Herzog von Oels mit seinem Corps die letzte Nacht bei Burgdorf bivouakirt hatte. Diesem war nämlich die kürzliche Zerstörung dieses Orts durch den Brand nicht bekannt geworden und er hatte den Umweg über dort in der Hoffnung genommen, seine Soldaten nach den Anstrengungen der Schlacht bei Delper daselbst erfrischen und stärken zu können. Einige Stunden später kam das nicht zahlreiche Corps, auf das Neufferste ermüdet, in das Steinthor.

Hier ereignete sich der Vorfall, daß die erste in das Thor sprengende Husaren-Bedette dem vor der Wache stehenden Posten der vorhin erwähnten „Grauen“ die Pistole auf die Brust setzte, mit dem Befehle, sich zum Gefangenen zu ergeben. Dieser, ein ehemaliger Hannoverscher Soldat, schob aber ruhig die Pistole zur Seite, indem er sagte: „Wat hei doch dei Dorheit sien, es sin ja von die Stadt-Miliz.“

Mit dem Einmarsch verbreitete sich ein allgemeiner Jubel durch die ganze Stadt, und mit dem größten Eifer wurde von Bürgern wie von Gassenbuben den Oelfern jeder Ort bezeichnet, wo französisches oder westphälisches Eigenthum vorhanden oder versteckt war, dessen sofortige Beschlagnahme dann erfolgte. So wurden im Marstalle einige sehr gute Pferde der westphälischen Guirassiere erbeutet, auf dem Gießhose einige bis dahin noch versteckt gewesene althannoversche Kanonen, so wie in dem Woelfferschen Hause an der Leinstraße und in dem Vogelsangschen Hause am Holzmarke bedeutende Montirungsvorräthe der Westphalen.

Eine ansehnliche Zahl westphälischer und auch französischer Kriegsgefangener wurde auf dem Gießhose bewacht, die Truppen aber erhielten Quartier in der Stadt, um auf einige Stunden gepflegt und gestärkt zu werden, wozu alles bereitwilligst die Hände bot.

Manche der Soldaten waren indeß so ermüdet, daß sie nicht ihre Quartiere aufsuchten, sondern sich auf den Trottoirs der nächsten Straßen niederlegten, wo sie indeß von den Bürgern ebenfalls mit Eifer erquid't wurden. In solchen Liebesdiensten zeichnete sich in der Kramerstraße eine ritterliche, durch ihren Patriotismus allgemein bekannte Lehrerin an der Hofschule, Mademoiselle Delitsch, aus. Sie war Tochter eines ehemaligen Hannoverschen Officiers, von ganz ungewöhnlicher Größe, und trug während der ganzen Occupationszeit ein goldenes Georg Kreuz als Tuchnadel.

Der Herzog von Dels war in London-Schenke abgestiegen; er trug schwarze einfache Husaren-Uniform, schlichte runde Kappe von gleicher Farbe mit einem hellblauen Streifen und einen Todtenkopf davor. Hier hielt er mit mehreren seiner Officiere offene Tafel, zu welcher Niemanden der Zutritt verwehrt wurde. Ordonnanzen kamen und gingen, und während dieser Tafel erhielt der Herzog durch einen in Jagdcostüm verkleideten Vertrauten die ersuchte Nachricht, daß englische Schiffe in der Weser bereit lägen, um ihn aufzunehmen.

Die Lage der hiesigen Gouvernements-Commission war an diesem Tage eine überaus schwierige; es kam darauf an, dem Herzoge jede thunliche Unterstützung zu gewähren, ohne doch als Beförderer seines Zuges zu erscheinen. Der Präsident derselben, Patje, wußte sich indeß mit seiner großen Gewandtheit auch hier vortrefflich aus der Verlegenheit zu ziehen, und gab noch unter dem Vorwande, die Verpflegung des Corps auf dem Marsche im Interesse der Unterthanen zu regeln, dem Herzoge in der Person des Amtschreibers Cropp einen sehr intelligenten, der Gegend genau kundigen Marsch-Commissair mit, welcher, statt die Chaussee nach Bremen zu verfolgen, den Herzog bei Nienburg über die Weser und am linken Ufer derselben auf dem nächsten Wege direct in das Oldenburgische nach Brake führte, und es dadurch möglich machte, daß der Marschtag wieder eingeholt wurde, welcher gegen die ihn verfolgenden Generale Keubell und Gratien durch den Umweg über Burgdorf und Hannover verloren gegangen war. — Als Letztere von Burgdorf direct über die Aller nach Bremen kamen, war Brake schon erreicht und nur der Nachtrab der Delsler hielt noch die Neustadt schwach besetzt.

Der Abmarsch dieses Corps von Hannover nach Neustadt am Nachmittage des 3. August bot einen sehr interessanten Anblick dar.

Die Soldaten sangen ein kriegerisches Lied, dessen Verse mit dem Refrain schlossen:

„Jeder gute Patriot
schlägt ihn todt;
schlägt ihn todt,
Bonaparte den Eujon.“

Vom Steinhof bis nach Monbrillant hielt eine geschlossene Reihe großer Leiterwagen, ein jeder mit 10 der kräftigsten Braunschweiger Bauernpferden bespannt, welche nach der Schlacht bei Oesper von den Dörfern in der Nähe von Braunschweig auf die erste Anforderung sofort über den Bedarf gestellt waren, beladen mit Kisten und Kasten erbeuteter Waffen, Montirungsstücken und sonstigen Gegenständen, theilweise auch besetzt mit Kriegsgefangenen ¹⁾, Maroden oder leichter verwundeten Soldaten. Auf einem dieser Wagen befand sich auch mit kläglichster Geberde der Kaufmann B. vom Holzmarkte, welcher als Franzosenfreund denunciirt, wegen versuchter Verheimlichung westphälischer Uniformstücke arretirt war und fortgeschleppt werden sollte. Es gelang indeß der Fürsprache mehrerer angesehenen Bürger, noch kurz vor der Abfahrt die Freilassung desselben zu erwirken. In einigen bedeckten Wagen wurden verwundete Officiere befördert, unter denen der schwerverwundete Capitain Corfès von der Artillerie.

Kurz vor dem Abritt der Husaren aus der Stadt wurde auf dem Reitwalle neben dem Marstalle an einem derselben, unter Beifallsbezeugungen seiner Kameraden, eine scharfe Execution mit der flachen Klinge vollzogen, weil derselbe ein erbeutetes Pferd gegen den Befehl nicht abgeliefert, sondern verkauft hatte.

Die Leute des Corps sahen im Allgemeinen ermüdet, die Pferde sehr abgetrieben aus, doch waren die Officiere guten Muths, und als der lange Zug von der Allee aus sich in Bewegung gesetzt hatte, sprengte einer derselben, der einen schönen falben Polacken ritt, anscheinend durch den Champagner an des Herzogs Tafel belebt, in schlankem Galop davon, den in der Allee zahlreich versammelten Damen ein Lebewohl zuwinkend und baldige Rückkehr verheißend.

¹⁾ Der größere Theil der Gefangenen, namentlich die Westphälinger, waren in Hannover entlassen.

Es war der jüngere von Dörnberg, welcher späterhin als Oberst in Braunschweig lebte und starb.

So erhebend und beglückend während der Anwesenheit des Herzogs von Oels das Gefühl der Befreiung von dem alles erdrückenden Tyrannen=Joch gewesen war, ebenso beängstigend wirkte nach dem Abmarsche des Corps die Rückkehr in die verödete Stadt; denn nun trat Jedem der Gedanke entgegen: was wird jetzt kommen, wie wird die kurze Freude uns eingetränkt, die so unverholen geäußerte Begeisterung an uns gestraft werden?

Die französischen Behörden stellten sich am andern Tage in aller Stille wieder ein, und auf welche Weise der zeitige Stadt=Commandant ein ihm abhanden gekommenes Buch wieder zu erlangen bemüht war, ist aus der Anlage Nr. 7 ersichtlich.

Die Vergeltung ließ nicht lange auf sich warten, denn schon am 7. August rückte das holländische Armee=Corps des General Gratien, welches auf die erhaltene Nachricht von der Landung der Engländer auf Walchern in Verden Halt gemacht hatte, in Hannover ein. Die Einquartierung war fast unerträglich, da die Soldaten zu jeder Forderung berechtigt zu sein glaubten. Doppelt drückend wurde sie in den meisten Häusern dadurch, daß das nicht gehörig benachrichtigte Billet=Amt das zuerst ankommende 4. Regiment auf die ganze Stadt vertheilt hatte und das später einrückende 8. Regiment nun in denselben Häusern eingelegt werden mußte. Die Leute zweier verschiedener Regimenter wollten aber weder zusammen wohnen, noch essen, und daraus entstanden die peinlichsten Verlegenheiten und Bedrückungen. Diese wahrhafte Execution dauerte lange 17 Tage. Schon früher hatte das Corps von dem Könige von Holland Marsch=Ordre erhalten, und die von ihren Quartier=Wirthen reichlich mit Frühstück versehenen Soldaten waren schon auf der Esplanade zum Abmarsch aufgestellt, als vom Kaiser Napoleon Contre=Ordre eintraf und sämtliche Leute zum großen Schrecken der Hauswirthe wieder in ihre Quartiere zurückkehrten.

Wie dankte man dem Himmel, als die Holländer endlich am 25. August aus dem Thore waren. Tags darauf kam westphälische Einquartierung, welche wie fromme Schaafe erschien.

Am 21. September war durch eine allgemeine Verordnung die fernere Fortdauer der drückenden Kriegssteuer bekannt gemacht.

Im October wurde die Muster=Karte der verschiedenen durch=

marschirenden Truppen noch durch ein Regiment portugiesischer Infanterie vermehrt, welches, braun gekleidet, bei manchen Bürgern durch die Schwierigkeit, sich mit den Leuten verständlich zu machen, Verlegenheiten verursachte.

Napoleon hatte nach Beendigung des Krieges mit Oesterreich anderweitige zahlreiche Dotationen auf die Hannoverschen Domänen angewiesen, doch gelang es auch jetzt noch, die Auskünfte der Klosterämter für ihre ursprünglichen Zwecke dem Lande zu erhalten.

In Beziehung auf das im December vorigen Jahres ausgeschriebenene Emprunt forcé trat jetzt auch eine etwas mildere Behandlung ein, da der an sich wohlbedenkende Intendant Belleville die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß bei dem gänzlichen Stillstande aller Geschäfte und der Erschöpfung des Landes die geforderten Summen von demselben nicht aufgebracht werden konnten.

Das Jahr 1810 fing mit der niederschlagenden Besorgniß an, daß die Stadt Hannover mit dem übrigen Theile des Landes bald dem Königreiche Westphalen angeschlossen werden würde.

Am 22. Januar kam der in Folge der Katastrophe in Stockholm entthronte König von Schweden durch Hannover; er logirte auf der London-Schenke, wo zahlreiche Einwohner der Stadt Gelegenheit hatten, denselben in den Gängen des Hauses oder am Fenster zu sehen, wo er sich ganz unbefangen dem Publicum zeigte.

Unter dem 30. Januar wurden erhöhte Beiträge für die Kosten der Stadt-Miliz ausgeschrieben, an die Stelle des bisherigen Wachgeldes ¹⁾.

In den ersten Tagen des Monats März war es zur Gewißheit geworden, daß die bisher noch unter Verwaltung der französischen Behörden stehenden Hannoverschen Provinzen, mit Ausnahme des Herzogthums Lauenburg, mit dem Königreiche Westphalen vereinigt werden sollten, und es geschahen Vorbereitungen zu einer zahlreichen Deputation, welche nach Cassel gehen sollte, um den König Jérôme zu begrüßen. — Der Präsident der Gouvernements-Commission, Patje, betrieb dieselbe vorzüglich, und der Magistrat wurde angewiesen, vier Deputirte dazu zu stellen, und zwar zwei vom Magistrate und zwei aus dem Handelsstande. Obgleich eines der jüngsten Mitglieder des letzteren, traf mich das peinliche Geschick,

¹⁾ Siehe Bekanntmachung Anlage No. 8.

zum Abgeordneten desselben erwählt und auf eine solche Weise dazu aufgefordert zu werden, daß ich unter den damaligen Verhältnissen die Theilnahme nicht ablehnen konnte. Mein Gefährte vom Handelsstande war der Kaufmann Bezin von der Neustadt. Die Deputirten des Magistrats waren der Bürgermeister Iffland und der Senator Erythropel.

Nach einer am 10. März von Cassel eingetroffenen Aufforderung setzte sich am folgenden Morgen früh diese Deputation in zahlreichen Extra-Postwagen in Bewegung, übernachtete in Göttingen und traf am 12. Mittags in Cassel ein, wo wir mit der niederschlagenden Nachricht empfangen wurden, daß die westphälische Cocarde, dunkelblau mit Silber, angelegt werden mußte. — Patje, als Präsident der Deputation, hatte eine Anrede an den König Jérôme entworfen, die er noch am Abende dieses Tages den hervorragendsten Mitgliedern derselben zur Begutachtung vorlegte. Sie wurde für sehr angemessen befunden und am folgenden Morgen bei der Audienz mit vieler Eleganz vorgetragen.

Diese Audienz, zu der wir Deputirte in französischen Hofkleidern mit einem Cour-Degen an der Seite erscheinen mußten, wurde in dem für die Stände des Reichs dem Gebäude des Museums angefügten halbrunden Saale ertheilt. Der König saß im Krönungs-Ornat auf dem Throne, sah aber blaß und sehr unbedeutend aus. Der uns ganz unerwartete Schluß dieser Audienz war eine förmliche Huldigung, und jeder Einzelne wurde genöthigt, den Huldigungseid abzuleisten. — In der niedergeschlagensten Stimmung verließen wir den Saal.

Auf Befehl Napoleon's reiste der König am folgenden Morgen nach Paris, doch wurde sämmtlichen Abgeordneten im Schlosse ein glänzendes Diner gegeben, bei welchem die Ober-Hof-Chargen die Honneurs machten, unter denen sich schon mehrere Stellenflichtige Hannoveraner vom hohen Adel befanden.

Der Senator Erythropel hatte es bei dieser Reise einzurichten gewußt, mit dem ihm befreundeten Kaufmann Bezin zu fahren, wodurch mir der Platz neben dem sehr ängstlichen Bürgermeister Iffland zu Theil wurde. Dies gewährte mir indeß den Vortheil, ein gutes Beispiel an der Enthaltksamkeit und Sparsamkeit eines damaligen Bürgermeisters von Hannover nehmen zu können. Die ganze Reise-Provision meines Gefährten bestand nämlich in einem von der

Raths-Apothek^e gratis gelieferten Fläschchen Curaçao und einer Rolle Zwiebäck^e des Bäcker^s Tobote, und wurde so wohl gehegt, daß ich erst am letzten Tage der Rückreise, in Brüggen, der vorletzten Station vor Hannover, Gelegenheit hatte, die Qualität derselben kennen zu lernen.

Die bisherige Gouvernements-Commission nahm jetzt den Titel „Königlich Westphälische“ an, und erließ unter dem 1. Mai ein Programm wegen der am 4. in Hannover vorzunehmenden Huldi-
gung, welchem am 2. ein von den Magistraten der Alt- und Neu-
stadt ausgehendes Regulativ folgte.

Die Abnahme des Huldigungs-Eides durch den als Königlichen Commissair fungirenden General v. Wangenheim, welcher auf einer sehr unscheinbaren Tribüne vor der breiten Seite des Rathhauses am Markte stand, ging sehr flau von Statten, und die Bürgerschaft blieb, fast lautlos, ohne alle Theilnahme.

Der von den Magistraten im Ballhof-Saale gegebene Ball wurde nur von sehr Wenigen besucht.

In der Mitte dieses Monats trieben sich ein paar Gauner in der Uniform französischer Officiere, mit dem Orden der Ehrenlegion geziert, in der Stadt umher und begingen in verschiedenen Kauf-
läden beträchtliche Diebstähle an goldenen Treffen, Uhren und Pre-
tiosen —, von denen auch ich betroffen wurde. Sie logirten auf
Böttger's Schenke, und obgleich dringender Verdacht gegen dieselben
vorlag, hatte der westphälische Stadt-Commandant doch nicht den
Muth, gegen sie, als Franzosen, einzuschreiten. Ein hier stationirter
sehr entschlossener französischer Gensdarm^{er}ie-Wachtmeister gab sich
indef^z dazu her, in dem Gasthose Haus^uchung anzustellen, in Folge
deren er Beide arretirte und den größten Theil der gestohlenen
Sachen wieder herbeischaffte. Nach einem sehr summarischen Ver-
fahren im Clever Thor-Gefängnisse, bei welchem auch körperliche
Züchtigung zur Beschleunigung der Geständnisse nicht verschmäht
wurde, kam diese Angelegenheit vor das permanente Kriegsgericht der
französischen Cirassier-Division des General Bourcier, welche, aus
dem 2., 4., 9. und 12. Regimente bestehend, damals längere Zeit
in und um Hannover einquartiert war. Dieses hielt seine Sitzungen
öffentlich, in dem ehemaligen von Steinberg'schen Familienhause an
der Marktstraße (jetzt Thalia), und verurtheilte diese als französische
Deserteure erkannten Diebe zu zehnjähriger Kettenstrafe. Das Urtheil

wurde mittelst großer Plakate in französischer und deutscher Sprache an den Straßenecken angeschlagen.

Um diese Zeit kamen auch Befehle von Cassel, hier neue westphälische Regimenter zu organisiren. So wurden das 8. Infanterie-Regiment und das 1. Husaren-Regiment hier gebildet und eingekleidet, was seit langer Zeit einmal wieder etwas Verkehr für die Gewerbetreibenden herbeiführte. Die Officiersstellen bei dem Husaren-Regimente erhielten meist junge Adelige von hessischen und hannoverschen Familien.

Zu Anfang des Monat Juli traf die Nachricht hier ein, daß der König von Westphalen beabsichtige, Hannover mit einem Besuche zu beglücken, und sofort beschäftigte man sich mit Anstalten zu einem feierlichen Empfange; auch wurde das Schloß Herrenhausen zu seiner Aufnahme in Stand gesetzt. Den thätigen Bemühungen des hier anwesenden, in westphälische Dienste getretenen Generals Hans von Hammerstein-Equord (bekannt durch seine späteren Heldenthaten unter Napoleon in Catalonien), und des Commerz-Rath, nachherigen Landes-Deconomie-Rath Baring, gelang es, die Errichtung einer Ehrengarde zum Empfange des Königs, sowohl zu Pferde als zu Fuß, zu Stande zu bringen. Die Ehrengarde zu Pferde commandirte als Major der ältere von dem Busche-Münch (jetzt Oberschenk), und unter ihm der spätere Landdrost von Campe und der Kammerherr Baron Knigge von Leveste. Unter den Theilnehmern waren der Graf Oberg, der Forstmeister von Beaulieu, der Forstmeister von Malortie, der Drost von Reden von Wülfsinghausen, der Forstmeister von Plato, der Forstmeister Louis von dem Busche, der Lieut. von Uslar aus Wunstorf, der Hauptmann von Boß aus Bockerode, der Hofrath von Hammerstein, der Kammerherr von Hammerstein, die Amtschreiber Jochnus, Billy, Zueder und Cropp, der Lieferant Ehlermann, der Stadt-Secretair Heiliger, der Weinhändler Carl Ahles &c. Die Infanterie war in drei Compagnien abgetheilt und als Major stand an ihrer Spitze der Kämmerer Flebbe.

Bei der Wahl der Capitaine in dem Saale des Götteschen Club-Hauses traf mich das Schicksal, zum ersten Capitain ernannt zu werden. Zweiter Capitain ward der Hofrath, nachheriger Landdrost Nieper, und dritter der Hofrath Cleve von Döhren. Ich war dem Alter nach der Jüngste der ganzen Gesellschaft, und diese

Wahl mir um so peinlicher, als ich sie unter meinen damaligen persönlichen Verhältnissen nicht ablehnen durfte.

Zu der Infanterie gehörten übrigens manche ältere sehr ehrenwerthe Herren, als die Cammer-Secretaire Rueder, Scriba, Meier (genannt Pius) und Heiliger, der Hofrath Soest, der Commissair Soest, der Marstall-Commissair Petersen, der Cassirer Detmering, der Stadt-Secretair Nessenius, der Kaufmann Wiedemann, der Gastwirth Ahles, Dr. jur. Benecke, Dr. jur. Angerstein, Rentner Harrys u. s. w.

Die Infanterie wurde auf dem Flebbe'schen Garten eingelebt und zwar mit Nelkenstöcken statt der Gewehre, durch einen früheren Hauptmann der Garde, von Bülow, genannt der Schwarze, welcher auch im letzten Augenblicke als Commandeur der ganzen Ehrengarde vorgeschoben wurde, um ihm zu einer Anstellung in westphälischen Diensten zu verhelfen, welche er auch kurze Zeit nachher als Major und Commandant von Hildesheim erhielt.

Am 1. August traf der König Jérôme in Herrenhausen ein und hielt am folgenden Tage seinen feierlichen Einzug in die Stadt und das Schloß. Die Cavallerie der Ehrengarde holte ihn ein, die Infanterie war zu beiden Seiten der großen Schloßtreppe aufgestellt.

Für den andern Tag wurde eine Wache der Ehrengarde nach Herrenhausen befohlen, und ich mußte als erster Capitain früh Morgens mit meinem schwachen Häuflein, unter Vortritt zweier glänzend uniformirter Hornisten die Allee hinunter marschiren. Am Ende derselben kam mir eine Ordonnanz entgegen mit dem Befehle, die Hörner schweigen zu lassen, um Se. Majestät nicht im Schlafe zu stören. Auf der Flur des Schlosses löste ich dann die Wache der westphälischen Leibgarde ab und besetzte gemeinschaftlich mit der Cavallerie der Ehrengarde, von welcher unter Commando des Baron von Knigge-Leveste auch ein Detachement eingetroffen war, die verschiedenen Posten vor und in dem Schlosse, namentlich auch vor der Thür des großen Vorsaales. In diesem Saale mußten sich die beiden Wache habenden Officiere aufhalten, welche zu Mittag auch an der Adjutanten-Tafel Theil nahmen.

Abends wurde die Ehrengarde entlassen und kehrte nach der Stadt zurück. Am andern Morgen rückte die zweite Compagnie unter dem Hofrath Nieper wieder nach Herrenhausen, kam aber mit

dem bloßen Marsch davon, da der König sich den weiteren Dienst der Ehrengarde verboten hatte.

Am 6. August mußte die Stadt dem neuen Könige einen Ball auf dem Rathhause geben, dessen Saal nur höchst nothdürftig zu diesem Zweck hergerichtet werden konnte.

Während des Aufenthalts des Königs in Herrenhausen, der bis zum 19. August dauerte, schenkte derselbe der Stadt das königliche Residenz-Schloß, mit der Auflage, dasselbe auf eigene Kosten zur Caserne einzurichten; auch erfolgte in dieser Zeit die mit dem 1. September in Kraft tretende neue Organisation der jüngst erworbenen Hannoverschen Provinzen. Hannover ward Hauptort (Chef lieu) des Departements der Aller, und zum Präsidenten dieses Departements der Freiherr von Scheele ernannt, ein jüngerer Bruder des damaligen Staatsraths von Scheele in Cassel, späteren bekannten Cabinets-Ministers des Königs Ernst August.

Dieser jüngere Freiherr von Scheele, ein feiner, gebildeter und liebenswürdiger Mann, war mit einer Bürgerlichen verlobt, welcher er auch nachher geheirathet hat, einer Tochter des berühmten Arztes Professor Dr. Reil in Halle, welcher im Jahre 1813 nach der Schlacht von Leipzig, dorthin eilend, um den Verwundeten in den Hospitälern Beistand zu leisten, dem Typhus erlag. Von ihm ist ein herzerreißender Brief über die damaligen Hospital-Verhältnisse in Leipzig in des Freiherrn von Stein Leben von Pertz, Vol. 3, pag. 437, mitgetheilt.

Zum General-Secretair der Präfectur wurde der ehemalige Kriegs-Secretair Heise ernannt.

Alt- und Neustadt wurden vereinigt und die Verwaltung derselben folgendermaßen zusammengesetzt:

Maire: der Bürgermeister Iffland.

Maire-Adjoints: der Amtschreiber Hoppenstedt, der Stadt-Secretair Mertens und der bisherige Senator Ernthropel.

Secrétaire: der Stadt-Secretair Soltmann.

Der bisherige Stadt-Syndicus Meißner erhielt eine Anstellung als Friedensrichter. Zur Handhabung der Polizei wurden zwei Polizei-Commisaires angestellt: Mertens und Grahn.

Von besonders hervorragenden Persönlichkeiten wurden Patje: Staats-Rath und Baron; Hofrath Rehberg: Steuer-Director;

Canzlei=Director Rumann: Vice=Präsident des beibehaltenen Ober=Appellations=Gerichts in Celle, zu dessen Präsident der bekannte Herr von Strombeck aus Wolfenbüttel ernannt war.

Der erste durch die Präfectur der Aller veranlaßte Schritt zur neuen Organisation der Stadt Hannover war am 3. October die Bestellung einer Einquartierungs=Commission unter dem Präsidio des Maire, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

1. Gruner, Apotheker.
2. B. Hausmann, Kaufmann (Schreiber dieses).
3. Langerfeld, Kaufmann.
4. Stahlschmidt, Kaufmann.
5. Carl Haase, Gastwirth.
6. Marten jun., Sattlermeister.
7. Peppermüller, Bäckermeister.
8. Einsfeld, vormals Hof=Ger.=Secretair.
9. Grotehen, Kaufmann.
10. Schlüter, Buchdrucker.
11. Frederich jun., Kaufmann.
12. Braun, Kaufmann.
13. Kraul, Weinhändler.
14. Hahn, Lotterie=Director, ehemals Geheimer Canzlei=Secretair.
15. Mannstädt, Präfectur=Rath.
16. Anton Grote, Kaufmann.
17. Böttcher, früher Senator.

Diese Commission hielt ihre Sitzungen auf dem Billet=Amte (Einquartierungs=Commission) in dem, dem Rathhause gegenüber, an der Köbelingerstraße belegenen, nachmals Riis'schen Hause. Die Geschäfte derselben wurden meist durch einen engeren Ausschuß der besonders thätigen Mitglieder derselben wahrgenommen, unter denen sich zwei befanden, der Geh. Canzlei=Secretair Hahn und der Kaufmann Anton Grote, welche einander jederzeit auf das Heftigste bekämpften.

Diese Einquartierungs=Commission erwies sich mannichfach nützlich, besonders wenn unerwartet große Truppenmassen eintrafen, da der Vorstand des Billet=Amts, Senator Erhythropel, sehr geneigt war, in solchen Fällen die Fassung zu verlieren.

Jetzt erfolgte auch die Einführung der Conscription, und eine

Bekanntmachung des Maire vom 2. October forderte die dadurch Betroffenen auf, sich fordersamst zu melden.

Zufolge einer andern Bekanntmachung des Maire vom 29. Octbr. wurden sämmtliche bei den hiesigen Kaufleuten und Spediteuren vorhandenen Vorräthe von englischen oder Colonial-Waaren mit Sequester belegt und eine Declaration derselben bei einer besonders deshalb angeordneten Commission vorgeschrieben. In Folge der von dem Kaiser Napoleon angeordneten Continental-Sperre waren die Küsten und Hafenplätze an der Nordsee von französischen Douaniers besetzt, und der Handelsverkehr mit Hamburg erlitt dadurch die lästigste Beschränkung. So konnte damals ein Faß mit französischem Wein von Hamburg nach Hannover nur unter Begleitung eines Passeport des französischen Gesandten in Hamburg versandt werden, welcher von den Douaniers bei dem Ausgange am Blockhause, wie bei dem Eingange und Ausgange in Harburg visirt werden mußte. Unter solchen Verhältnissen stiegen die Preise der Colonial-Waaren auf eine nie gekannte Höhe; der Zucker bis zu 29 Mgr. Cassen-Münze das Pfund, und die widerwärtigsten Surrogate, als Saft von Birnen oder Moorrüben, dienten häufig zur Vertretung desselben. — Den Caffee, welcher bis über einen Thaler das Pfund kostete, suchte man neben Cichorien auch durch geröstetes, in kleine Würfel geschnittenes Gasterbrot oder durch Cicheln zu ersetzen. Auch im Innern des Königreichs Westphalen war in Beziehung auf Eingangs-Abgaben keine Freiheit des Verkehrs zwischen den einzelnen Departements, und es bedurfte einer besonderen Verfügung des Finanzministers in Cassel, wenn von Hannover Waaren nach Braunschweig gesandt werden sollten, ohne Eingangs-Steuer zu zahlen.

Am 30. November brachte eine Bekanntmachung des Maire dasjenige zur öffentlichen Kenntniß, was von den Eltern oder Angehörigen abwesender conscriptionspflichtiger Individuen zu beobachten sei.

In der Mitte des nächsten Monats entzog der französische Kaiser seinem Bruder Jérôme den größten Theil der ihm erst am 10. Mai überlassenen Hannoverschen Provinzen, namentlich die nördlich gelegenen, und bildete daraus, mit Einschluß von Hamburg und Bremen, die 32. Militair-Division. Viele bekannte, dorthin versetzte, früher Hannoversche Staatsdiener kamen dadurch in fran-

zöfische Dienste. Von der Provinz Lüneburg blieb nur Celle bei dem Königreich Westphalen, auch Nienburg wurde schon französisch.

Am 20. December erfolgte von Seiten der Präfectur die Ernennung eines provisorischen Municipal-Rathes, zu dessen Mitglieder auch ich ernannt war, und der der städtischen Verwaltung als Vertretung der Bürgerschaft zur Seite stehen sollte. Bei der damaligen Ohnmacht der städtischen Behörden wurde der Titel „Municipal-Rath“ häufig verdreht in „unnützen Prahl Rath“.

Die erste wichtige Verhandlung dieses provisorischen Municipal-Raths mit der Mairie war im Januar des Jahres 1811: die unvermeidliche Einführung einer Casernen-Steuer, um die Mittel zu den nöthigen Einrichtungen und Anschaffungen zu erlangen, damit das der Stadt geschenkte Schloß als Caserne einstweilen für 1000 Mann benutzt werden könne. Nach einer vorläufigen Bekanntmachung des Maire vom 17. Januar erfolgte die Ausschreibung dieser Steuer unter dem 19. Februar, und hatte jeder Hausbesitzer für einen jeden Mann, zu dem das Haus wegen der Einquartierung taxirt war, täglich 2 Mgr. in eine besondere Casernen-Steuer-Casse zu zahlen, welche von den Municipal-Räthen Kraul und Philippson verwaltet und von einer Commission des Municipal-Raths, zu der auch ich gehörte, controllirt wurde.

In Folge politischer Verdächtigungen, welche in Cassel gegen den Präfecten Freiherrn von Scheele erhoben waren, verlor derselbe seine hiesige Stelle, wurde abberufen und es verlautete, daß der Präfect des Seine-Departements in Göttingen, Franz, zu dessen Nachfolger designirt sei, aber keine Neigung habe, hierher überzusiedeln. Man hatte manches Gute von diesem Beamten gehört und beschloß daher Seitens der Stadt, ihm eine Deputation des Municipal-Raths zu senden, um ihn zu vermögen, die hiesige Präfectur anzunehmen. Mit dieser Sendung wurden der Geh. Canzlei-Secretair Hahn und ich betraut, und es gelang uns auch, die Bedenken des Herrn Präfecten zu beseitigen, welcher bald nachher hier eintraf und seine Wohnung, wie alle Bureaux der Präfectur, in dem Gebäude des ehemaligen Georgianums (dem nachmaligen Ministerial-Gebäude) einrichtete.

Franz war ein stattlicher Mann aus ächt preußisch bureaukratischer Schule; er war praktisch, recht geschickt und gebildet, jedoch ziemlich anmaßend und nicht ohne Eigennutz. Er hatte eine

feine Frau, welche ihm ein schönes Gut an der Saale, Passendorf bei Halle, zugebracht hatte, und sich unter allen Verhältnissen hier viele Freunde zu erwerben mußte.

Als ersten Chef de Bureau brachte der Präfect seinen Schwager Stelzer (gestorben als königlich preussischer Regierungs-Präsident in Frankfurt a./D.) mit, behielt aber auch den vom Präfect Scheele hierher gebrachten Bureau-Chef Bertram, welcher später in Folge nichtswürdiger Denunciationen des Polizei-Commissairs Mertens hier selbst eine längere Gefangenschaft im Castell zu Cassel zu erdulden hatte, aus welcher ihn erst der Ueberfall von Czernitschew befreite.

Seit dem Monat Februar war die Einquartierung, sowohl der durchmarschirenden, als der hier bleibenden französischen Truppen sehr bedeutend. Bei den Durchmärschen, welche jetzt sämmtlich vom Westen kamen, war es für die Stadt sehr drückend, daß bei der großen Entfernung des letzten Etappenorts Stadthagen von hier, die Truppen immer sehr spät Abends eintrafen und regelmäßig einen Kafftag hatten.

Unter den hier länger verweilenden Truppen war das 7. Regiment der Infanterie légère, welches, fünf sehr vollständige Bataillone stark, bei seinen größeren Uebungen auf der Ohe eine ungewöhnliche Präcision und Sicherheit im Manöbriren entwickelte.

Der ganze Sommer dieses Jahres zeichnete sich durch fortwährend beständiges sehr warmes Wetter aus, und besonders der Spätsommer war sehr schön. Einen allgemeinen, tiefen Eindruck machte der während desselben sichtbare große Comet, an dessen leuchtender Erscheinung, als Vorboten wichtiger Weltereignisse, man so gern Hoffnungen für die Zukunft knüpfte.

Unter dem 23. Juni errichtete der Präfect auch eine Präfectur-Garde, welche die Wachen im Präfectur-Gebäude besetzte, und großen Theils aus Leuten der bisherigen grauen Stadt-Miliz bestand, die aufgelöst wurde.

Mit der Einführung des Code Napoléon traten auch die Geschwornen-Gerichte, so wie bei allen Vormundschaften die Familien-Räthe in Wirksamkeit. Die Schwurgerichts-Sitzungen fanden in dem Saale des Gräfl. Kielmannsegge'schen Fidei-Commis-Hauses an der Calenberger Straße unter dem Vorsitz des früheren Gerichtsschulzen, Consistorialrath Kaufmann, Statt. Der erste wichtige zur Verhandlung kommende Fall betraf einen Kindesmord. Dem Ver-

theidiger der Angeklagten, Advocat Jacobi, nachmaligen Ober-Justizrath, bekannt durch seinen Ausspruch: „man müsse den Muth haben, sich über den Rechtspunkt wegzusetzen“, gelang es, die Freisprechung derselben zu erwirken.

Am 15. November mußte der Geburtstag des Königs Jérôme gefeiert werden, und es erfolgte eine Bekanntmachung des Maire deshalb am 13 ¹⁾).

Der König hatte seine gute Stadt Hannover durch das Geschenk seiner Büste in Marmor beglückt, welche an diesem Tage feierlich in dem SitzungsSaale des Rathhauses aufgestellt wurde. Der Municipal-Rath war dazu eingeladen, und der Maire Bffland las eine seinem guten, aber ängstlichen Gemüthe vollständig entsprechende Rede ab. In dem kleinen Commissionszimmer, neben dem SessionsSaale, war ein mäßiges Frühstück aufgetragen, bei dem übrigens doch eine, wenn auch unversehrt bleibende Ananas paradirte.

Die Illumination am Abend fiel ziemlich kläglich aus. Der Präfect gab in der Präfectur einen Ball, der durch die Vertretung aller drei althannoverscher Ränge unter den Anwesenden sich auszeichnete. So war neben Municipalrathen vom Bürgerstande ein königlicher Kammerherr von H. einer der Haupttänzer, während unter den Damen die alte Ministerin von der Decken eine sehr aufgeputzte Präfecturräthin, Tochter eines Senators, zur Nachbarin hatte.

In diesem Monate ereignete sich auch der Brand des Schlosses in Cassel, welcher eine unheimliche Stimmung zu Wege brachte.

Der Präfect Franz war in Cassel gut angeschrieben und konnte sich manche Eigenmächtigkeit erlauben; so machte er seinen Schwager Stelzer zum Director der Calenbergischen Brand-Casse, und ordnete die Schließung der Schloßkirche an, aus welcher das berühmte Altar-Gemälde von Lucas Cranach nach der Präfectur geschafft wurde, was man — da der Präfect ein eifriger Kunstfreund und Sammler war — ziemlich allgemein für den ersten Schritt zur Aneignung desselben ansah.

Im December war die Stadt schon belegt mit französischer Infanterie, und es wurden zur Erleichterung der Bürger verschiedene Versuche wegen Beköstigung der Soldaten gemacht, worüber die

¹⁾ Siehe Anlage No. 9.

verschiedenen Bekanntmachungen des Maire vom 12., 14. und 16. December ¹⁾ das Nähere enthalten.

Die Verarmung der Bürger in Folge dieser fortdauernd schweren Lasten nahm immer mehr und mehr überhand, und immer häufiger wurden einzelne kleinere Häuser von den Hauswirthen verlassen. Für die besten Häuser wurden, wenn sie verkauft werden mußten, wahre Spott-Preise bezahlt, so z. B. für das große, ehemals Schmale'sche Haus an der Braunschweiger Straße, jetzt Nr. 10, in welchem damals das Friedensgericht seine Sitzungen hielt, 1500 Thlr. Der Eintritt in das Jahr 1812 war daher nicht ohne große Sorge und Noth.

Am 4. Januar geschah die Bildung des Wahl-Collegiums für das Departement der Aller, unter dessen Mitgliedern auch ich mich befand.

Unter dem 12. Januar erschien ein strenges Reglement, um durch feste Regelung der Abrechnungen wegen der Einquartierung mehr Gleichmäßigkeit als bisher in Tragung dieser Last zu erzielen.

Im Anfange Februar waren in Hannover erste Reibungen und Schlägereien zwischen französischen und westphälischen Soldaten, bei denen auch einzelne Einwohner nicht ganz theilnahmslos blieben, weshalb der sorgsame Maire unter dem 7. Februar eine dringende Warnung erließ.

Zu allen Lasten kam jetzt noch die am 2. Januar aus-
geschriebene Patentsteuer, weshalb die Gewerbetreibenden der Stadt sich am 19. bis 22. Februar auf dem Rathhause einzufinden hatten, um in die betreffenden Listen eingetragen zu werden.

Am 14. Februar erließ der Präfect eine strenge Warnung gegen den Ankauf von Militair-Effecten, Fourage oder Mundvorrath von Militairpersonen, veranlaßt durch die großen Truppenzüge nach der russischen Gränze, welche ihren Anfang genommen hatten und von denen das 23. französische Linien-Infanterie-Regiment schon am 15. Januar als das erste hier eingetroffen war. Diese Durchmärsche veranlaßten am 5. März, bei dem Mangel einer stehenden Garnison, die Wiedererrichtung der alten Stadt-Miliz zur Besetzung der Thore. Diese Stadt-Miliz, dessen Commandeur der Forst-

¹⁾ Siehe Anlagen № 10, 11 u. 12.

Inspector Lemke war, bestand außer diesem aus 11 Unterofficieren, 1 Tambour, 107 Mann und 6 außerordentlichen Ordonnanzen.

Unter dem 7. März wurden, zum großen Schrecken vieler Familien, alle im Jahre 1792 Geborenen zur Conscription aufgerufen, und zur Vermehrung aller dieser Calamitäten kamen Steuern auf Steuern.

Am 5. Juni machte der Maire bekannt, daß die Personensteuer in Hebung gesetzt sei und vom 1. Januar d. J. an nachträglich bezahlt werden müsse, wobei jeder Hausherr gehalten war, für die Richtigkeit der eignen Declaration, wie für diejenigen seiner Inquilinen einzustehen. Zum Orts-Erheber, um die Steuern zu empfangen, war der ehemalige Senator Böhme bestellt, ein steifer, wenig beliebter Mann, der einen Zopf trug und daher den Beinamen Schwanz-Böhme hatte.

Ein Publicandum vom 2. Juli veröffentlichte die Erhöhung der Grundsteuer auf 20 Procent vom Rein-Ertrage, nebst 5 Zulage-Centimen auf jeden Franken für Departements-Kosten.

Durch Bekanntmachung vom 4. Juli wurde zur Deckung des Deficits im Budget der Stadt Hannover eine Octroi eingeführt auf Wein, Bier, Brantwein, Mehl, Colonialwaaren u. s. w.; endlich erfolgte unter dem 15. Juli das Ausschreiben eines Staats-Anlehns, zu welchem ich trotz meiner damals höchst beschränkten persönlichen Lage mit 100 Franken angesetzt wurde.

Außer der durch diese wiederholten Anforderungen hervorbrachten Geldnoth stellte sich eine ziemlich allgemein verbreitete Blattern-Epidemie ein, die ein Ausschreiben des Maire vom 13. Juli in Betreff der Kuhpocken-Impfung veranlaßte.

Aller Handel lag darnieder, und die im Norden so nahe Grenze des französischen Kaiserreichs verhinderte jede frühere Verbindung mit den jenseits belegenen, ehemals Hannoverschen Provinzen. Die französischen Douaniers in Nienburg lebten übrigens herrlich und in Freuden, denn das Schmuggeln von Colonialwaaren wurde ab und an geduldet, mußte aber sehr theuer bezahlt werden. Einige ihrer Officiere, u. a. Lerouge vérificateur, Cliche receveur des Douanes, kamen zuweilen nach Hannover und bestellten auch in meiner Fabrik Uniformstücke, welche Contrebande waren. Sie verabredeten mit mir, daß ich diese selbst zu Pferde über die Grenze bei Nienburg bringen sollte, was auch am 1. Juni geschah und

wofür der Ueberbringer nebst Bezahlung des Preises noch reichlich mit Champagner tractirt wurde.

Die Durchmärsche der Franzosen nach Osten waren am stärksten vom Anfang April bis Ende Juli, und nachdem Napoleon am 22. Juni den Krieg an Rußland erklärt hatte, horchte ein Jeder mit der größten Spannung, ob nicht irgend eine ungünstige Nachricht über die Erfolge der französischen Waffen eintreffen möchte. Daß es mit diesen Erfolgen nicht so rasch ging, als Napoleon solches gewünscht und erwartet hatte, verlautete bald, und da sich daran weitergehende Gerüchte knüpften, wurde von dem mit der hohen Polizei beauftragten General Bongars in Cassel unter dem 1. August alles Verbreiten nicht officiell bekannt gemachter Nachrichten über das Waffenglück der combinirten Armeen auf das Strengste verboten.

Die Nachrichten von der Schlacht von Mosaisk am 7. October und dem Einzuge der Franzosen in Moskau am 14. October vernichteten für den Augenblick gänzlich die Hoffnungen, welche man auf den bisherigen schleppenden Gang des Krieges gesetzt hatte.

Für den 6. December war eine kirchliche Feier zur Verherrlichung dieser Siege angeordnet. Sie wurde in der Neustädter Kirche gehalten und sämmtliche Behörden sollten derselben in Staats-Uniform beiwohnen. Auch der Municipal-Rath mußte erscheinen, und seine Mitglieder erhielten ihre Plätze im Schiff der Kirche, auf den nächsten Bänken vor dem Chor. Die Rede hielt der Consistorialrath Holscher, und darauf wurde das Te Deum gesungen, während dessen der Banquier Philippson seinen vertrauteren Collegien des Municipal-Raths die so eben brieflich aus Hamburg erhaltene Nachricht von dem Brande von Moskau mittheilte. Sie bestätigte sich auch von anderen Seiten noch im Laufe des Tages, und der Eindruck, welchen sie hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben. Unbestimmte Berichte über den Rückzug der Franzosen verbreiteten sich bald nachher und erhielten ihre Bestätigung durch die Kunde, daß der französische Kaiser in der Nacht vom 12. auf den 13. December auf dem Wege nach Paris durch Dresden gekommen sei. Diese Nachricht, welche ein patriotischer, sehr lebhafter Staatsmann seinen Bekannten mit dem Ausrufe mittheilte: „Die Schlange ist entwischt!“, dämpfte zwar in Etwas die aufkeimenden Hoffnungen, bis daß am zweiten Weihnachtstage vor Mittags das 29. Bulletin hier

eintraf und, völlige Vernichtung der französischen Armee verkündend, die beglückendste Weihnachtsfreude bereitete.

Seit dem Sommer hatte Napoleon hier unter dem Generale Bourcier eine Remonte générale de Cavallerie eingerichtet, und es fingen im Herbst die Pferde=Vieferungen in bedeutender Ausdehnung an. Diese brachten durch die erforderlichen Anschaffungen von wollenen Decken, Halstern, Geschirren und Putzeug manchen hiesigen Geschäften einen nicht unerheblichen Verkehr. Der General Bourcier wohnte in dem Minister von Hade'schen Hause an der Feinstraße, und die Vorführung und Untersuchung der Pferde durch die dazu angeordnete Commission geschah auf dem äußeren Schloßhofe. Die bewilligten Preise waren nach den damaligen Verhältnissen recht ansehnlich, und es kamen zum Theil auch recht tüchtige Thiere zur Ablieferung; doch war das System regelmäßiger Bestechung dabei vollkommen organisirt. Nach allgemein verbreiteten glaubwürdigen Nachrichten erhielt sowohl der General als der Officier Vétérinaire en chef für jedes angenommene Pferd von dem Vieferanten einen franzöf. Louisd'or (24 Franken), dagegen wurde manches bei der ersten Untersuchung ausgeschossene Pferd bei einer späteren Vorführung als diensttauglich angenommen. Der Pferde=Freund sah indeß mit Betrübniß nach ihrer Annahme die schlechte Behandlung der Thiere durch die französischen Cavalleristen. Es entstanden mancherlei Krankheiten unter den Pferden, und namentlich brach der Roß unter ihnen aus, weshalb die ehemaligen Königl. Wagen=Remisen am Reitwalle zu Kranken=Ställen eingerichtet wurden. Es gingen auf solche Weise zahlreiche Pferde vor ihrem Gebrauch zu Grunde.

Der Winter war übrigens auch hier sehr früh und kalt, was Anfangs December eine obrigkeitliche Bekanntmachung veranlaßte, an frostfreien Orten in den Häusern Wasser bereit zu halten.

Nach dem tiefen Elende, welches das Jahr 1812 mit sich geführt hatte, erregte das Jahr 1813 vielfache Hoffnungen. Die Nachrichten von den Siegen der Russen, der gänzlichen Auflösung der französischen Armee und ihrem kläglichen Rückzuge häuften sich, und in den ersten Tagen des Februar sollten auch die Bürger Hannovers Zeugen werden des dadurch herbeigeführten vielfachen Jammers. Die ersten Trümmer der großen Armee kamen eines Mittags auf einigen offenen Bauerwagen auf dem Holzmarke an;

es waren einzelne leichter Verwundete und Kranke von allen Waffen und Uniformen, darunter Soldaten der Kaiser-Garde, Husaren und andere. In den nächsten Tagen folgten ihnen ganze Transporte der jammervollsten Leidenden, Verstümmelten und Kranken, und sehr bald trafen jeden Abend im Dunkeln lange Züge offener, mit Stroh ausgelegter Bauerwagen hier ein, überfüllt mit Verwundeten und Kranken in dem erbarmungswürdigsten Zustande.

Es war an einem Sonnabend, während eines Concertes im Ballhose, als der erste dieser langen Züge in die Stadt fuhr. Einzelne später Kommende der Gesellschaft, welche schon in weiter Entfernung das Jammern und Heulen der Leidenden gehört hatten, brachten, ganz entsetzt davon, die Nachricht in den Saal. — Die im Militair-Hospital und den oberen Räumen der Marstalls-Gebäude eingerichteten Lazareths waren sofort überfüllt, und da der Typhus unter den Kranken furchtbar haufete, so konnten dieselben nicht bei den Bürgern einquartiert werden. Man richtete daher außer einigen größeren Räumlichkeiten in Unterhäusern der Stadt das ganze Parterre des neuen Schlossflügels an der Reine, so wie die Marktwache zum Unterbringen während der Nächte ein. Von diesen Localen wurden dann andern Morgens die noch Transportabeln wieder auf andere Bauerwagen aufgeladen und nach dem Rheine weiter befördert.

Von den Behörden geschah alles Mögliche, um die gräßliche Noth einigermaßen zu lindern; doch konnte im Ganzen nur sehr Weniges geleistet werden. Die Bürger wurden aufgefordert, wollene Decken herzugeben, welche auch in nicht unbedeutender Zahl zusammenkamen. Diese erleichterten wohl einigermaßen die Nächte hier, aber die Leiden der meist noch sehr jungen, oft nur mit spärlichen Uniformklumpen bedeckten Soldaten bei der rauhen Witterung auf den offenen Wagen, waren herzzerreißend und erregten das allgemeinste Mitleiden. Ich war eines kalten Morgens selbst Zeuge, wie in der Kramerstraße eine dem Krankenzuge begegnende Magd sich ein schönes wollenes Tuch ausband, um dasselbe einem jungen, vor Frost zitternden Kerl darzureichen. In den Nachtquartieren fielen häufig Todesfälle vor, doch auch auf den Transporten starben welche, und ich traf eines Abends einen Bauer an der Reinebrücke in größter Noth, weil die Wärter die auf seinem Wagen beförderten Kranken abgeladen, aber einen Todten im Stroh zurückgelassen hatten

und er nun nicht wußte, was er mit diesem anfangen sollte. Ich rieth ihm, die Leiche, wenn er sie sonst nicht los werden könne, in die Seine zu werfen, was auch wohl geschehen sein wird, denn man wurde am Ende ganz gleichgültig gegen die Existenz eines Menschen.

Sehr gefährlich für die Bürgerschaft wurde in dieser Zeit die Bequartierung derjenigen französischen Truppentheile, welche noch zu Fuß nach dem Rheine zurückkehren konnten, denn auch unter diesen war die Ansteckung des Typhus verbreitet, und häufig erkrankten Einzelne in den Quartieren an dieser furchtbaren Seuche. Es war dann oft sehr schwer, es zeitig zu erreichen, daß solche Kranke in das Lazareth geschafft wurden, und hat sich bei solchen Veranlassungen, wie überhaupt während der ganzen französischen Einquartierungszeit, ein Bürger-Corporal, Namens Giachosa, große Verdienste um seine Mitbürger erworben. Piemontese von Geburt, als Schlossermeister im Wolfshorn wohnhaft, war er ein großer, starker und sehr beherzter Mann, den man in allen besonderen Einquartierungsnöthen zu Hülfe zu rufen pflegte, und den auch das Billet-Amt vielfach gebrauchte. Er sprach hinlänglich französisch und scheute sich nicht, den stärksten Grenadier, wenn er sich unnütz betragen hatte, vor die Brust zu packen und zurecht zu setzen.

Die Furcht vor der Ansteckung des Typhus verbreitete sich übrigens in der Stadt so allgemein, daß ich selbst, da einer meiner Einquartierten an dieser Seuche erkrankte, genöthigt war, nachher die Reinigung meiner Einquartierungszimmer vermittelst Chlor-Räucherungen persönlich vorzunehmen, da keiner unserer Dienstboten vorher die Zimmer zu betreten wagte. Es starben indeß auch zahlreiche Einwohner in Folge der Ansteckung, besonders von den Krankenhütern, zu welchem Geschäft sich zuletzt nur die desperatesten Kerle für sehr hohen Lohn hergaben.

Die große Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner gegen diese Krankentransporte fand sogar in Cassel Anerkennung, und der Maire veröffentlichte unter dem 25. Februar eine Belobung deshalb.

Die Verbreitung des Typhus unter den Einwohnern nahm indeß immer zu und veranlaßte die Einrichtung eines Theils des Werthhauses für die Aufnahme ärmerer angesteckter Bürger, und die Publication vom 19. März eines ärztlichen Rathes, zur Verhütung

der Ansteckung ¹⁾, welcher zur Charakterisirung der damaligen Verhältnisse nicht ohne Interesse ist.

In dieser Zeit erregten die ungeheuren Anstrengungen, welche das Volk in Preußen zu seiner Bewaffnung und Erhebung machte, die allgemeinste Theilnahme, und auch hier sagte sich ein Jeder, daß die Zeit nicht fern sein könnte, wo man mit seiner Person für die endliche Befreiung des Vaterlandes einzustehen habe. — Es hat sich noch aus jener Periode ein Brief von mir an meine vertraute älteste Schwester erhalten, in welchem ich ihr, für den Fall meiner persönlichen Theilnahme am Kampfe, Dispositionen wegen meiner Familie mittheilte ²⁾ und sie bat, für die Ausführung derselben Sorge zu tragen.

Die hiesige Kreuzkirche wurde des Sonntags sehr zahlreich besucht, denn der Prediger an derselben, Sievers (später Senior), suchte mit seiner klaren, ruhigen Beredtsamkeit die Hoffnung für die Zukunft zu erwecken und für die Mittel zur Verwirklichung derselben zu begeistern.

Manchen der jüngeren Bürger fehlte es indeß, so wie mir, an Übung im Schießen; wir schafften uns daher gute Büchsen an und theiligten uns bei einer Schießgesellschaft, welche am Sonntage in der Frühe auf dem Döhrner Thurme sich einfand und in der der Gastwirth Carl Haase auf das Bereitwilligste uns Neulinge zum Schießen nach der Scheibe anleitete. Wenn diese Gesellschaft nach der Stadt zurückkehrte mit ihren Gewehren, so erregte sie die Aufmerksamkeit der französischen Wachen, und wir hörten einst, als wir vor der Regidienthorwache vorbeikamen, einen französischen Soldaten zu seinen Kameraden sagen: „Voyez ces bougres, ils s'arment déjà.“

Ganz in der Stille, besonders angeregt durch den Stadt-Secretair Mertens (damals Maire adjoint), wurde unter den Gleichgesinnten die Errichtung einer Bürgerwehr besprochen und vorbereitet. Zum Vorwande wurde die Nothwendigkeit gebraucht, Sorge dafür zu tragen, daß den bei der allgemein aufgeregten Stimmung zu befürchtenden Unruhen entgegen getreten werden könne, wenn keine

¹⁾ Siehe Anlage No. 13.

²⁾ Ich war seit 4 Jahren verheirathet und hatte 2 Kinder.

stehende Garnison hier wäre, was damals häufig der Fall war, obgleich Durchmärsche und die Einquartierung der der Remonte générale wegen hier fortdauernd anwesenden Cavallerie=Officiere und Cuirassiere sehr bedeutend fort dauerte. Um der Idee einer solchen Bürgerwehr Eingang zu verschaffen, wurde als Commandeur derselben der in politischer Beziehung in Cassel sehr gut angeschriebene General von Wangenheim vorgeschlagen, der eigentliche Chef sollte indeß der als früherer Cavalier des Herzogs von Cambridge hier sehr beliebte Oberstlieutenant von Hedemann sein, welcher sich auch dazu bereit erklärte.

Die Eintheilung wurde für die Altstadt nach den alten Straßen=Compagnien der Osterstraße, Marktstraße, Köbelingerstraße und Leinstraße verabredet; die Neustadt sollte als die 3te Compagnie eintreten.

Da die Nachrichten von dem raschen Herannahen der Russen, ihrer Ankunft in Berlin am 4. März, welche hier am 9ten eintraf, verbunden mit den Berichten über die Unruhen in Hamburg, hier große Aufregung verbreiteten, auch die französischen Depots der Remonte générale die Stadt verlassen und sich nach Minden zurückgezogen hatten, so waren die westphälischen Behörden der förmlichen Organisation des Bürger=Corps, wie es von diesen genannt wurde, nicht entgegen, doch wurden die officiellen Verhandlungen darüber suspendirt, als am 17. März die Cavallerie=Depots, von einigen ihnen besonders zugethanen Bürgern, namentlich dem Gastwirth des Hôtel d'Hanovre A., zu Pferde eingeholt, wieder zurückgekehrt waren. Die Bürger wurden aber durch die Bürger=Corporale für den 22., 23. und 24. März auf das Rathhaus citirt, um daselbst nach der vorher bemerkten Straßen=Eintheilung die Officiere für die Compagnien zu wählen. Das Ergebniß dieser Wahl war:

1. Compagnie, Osterstraße:

Capitain: Sattler Marten jun., ein namentlich bei den kleineren Bürgern im Wolfshorn sehr bekannter und Vertrauen genießender Bürger.

Adjutant: Advocat Rüdeking.

Leutenants: Bäcker Peppermüller und Brauer Goltermann, sehr angesehene, wohlhabende Bürger, Papierhändler (nachher Senator) Deicke, Fleischer Schrader.

2. Compagnie, Marktstraße:

Capitain: Assessor von der Wense, ein junger, seiner Freundlichkeit wegen in der Bürgerschaft sehr beliebter Adlicher, ging später in den activen Militairdienst und starb als Cammer Rath.

Adjutant: Brauer G. W. Meyer, nachher Senator, und in den Verfassungswirren nur zu sehr bekannt.

Lieutenants: Glockengießer Weidemann, Kaufmann Frederich, Kaufmann und Diaconus Grotehen, Goldschmied Schütze.

3. Compagnie, Neustadt:

Capitain: Gastwirth Carl Haase, ein in jeder Beziehung höchst tüchtiger Bürger.

Adjutant: Kaufmann Grosse.

Lieutenants: Buchhändler Hahn der jüngere, Kellermeister Trindner, Banquier Philipp, Kaufmann Meyer = Begün.

4. Compagnie, Köbelingerstraße.

Capitain: Weinhändler Kraul.

Adjutant: Uhrmacher Seebaum.

Lieutenants: Wachs Händler Wedekind jun., Lederhändler Schütze, Kaufmann Wurliß, Kaufmann Stolze.

5. Compagnie, Feinstraße:

Capitain: Schreiber dieses, einer der jüngsten seiner Compagnie.

Adjutant: Sattler Leo der jüngere.

Lieutenants: Kaufmann Beste, Bäckermeister Elster, Rohgerber Söhlmann der ältere, Buchhändler Hahn der ältere, Kaufmann Detert, Goldschmied und Diaconus Mathias (die letzten beiden überzählig).

Die im Allgemeinen mit sehr überwiegender Majorität stattgefundenen Wahlen beweisen eine schöne Uebereinstimmung unter der Bürgerschaft.

Jede Compagnie, die man zu einhundert Mann angenommen hatte, zum Theil aber, namentlich die meinige, bis 200 Mann zählte, war in 4 Sectionen eingetheilt, erhielt einen Tambour und eine der alten Stadtfahnen; die 1. Compagnie: die weiße, die 2te: die rothe, die 4te: die grüne, die 5te: die gelbe, welche bei dem Capitain aufbewahrt wurden ¹⁾.

¹⁾ Die Neustadt hatte ihre besondere Fahne.

Als Alarm-Plätze waren angewiesen: der 1. Compagnie: die Osterstraße, der 2ten: die Georgstraße, der 3ten: der Neustädter Markt, der 4ten: der Reitwall, der 5ten: die Leinstraße.

Außerdem war ein berittenes Bürger-Corps zusammengetreten, zu welchem sich damals 39 Mitglieder gemeldet hatten, das sich aber späterhin bis auf 62 Mann vermehrte. Officiere derselben waren:

1. Capitain: Spediteur Christian Heine;

2. Capitain: Brantweinbrenner Dahlgren;

Lieutenants: Kornhändler August Helmcke, Tabacksfabrikant Habenicht, Kaufmann Meyer;

Adjutant: Knochenhauer Baymann senior.

Als Abzeichen dieses Bürger-Corps diente ein weißes Tuch um den Hutfips; für die Officiere außerdem eine weiße Binde um den linken Arm; späterhin erhielten auch die Unterofficiere eine solche um den rechten Arm.

Nach einer Verfügung des Präfecten vom 20. März sollte übrigens die ganze Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen bleiben. Inzwischen waren die Dienstvorschriften, so wie ein Reglement von dem Oberstlieutenant von Hedemann ausgearbeitet, und der Maire vollzog das letztere amtlich am 28. März. — Ich erhielt vom Oberstlieutenant von Hedemann die Ernennung zum Ober-Adjutanten.

Hamburg war indessen am 18. März von den Russen unter Tettenborn besetzt, und in Celle erwartete man die Kosaken; in Hannover waren jedoch am 22. März noch 1200 Mann wohlberittener französischer Cuirassiere, welche des Morgens früh Patrouillen ausendeten, um die benachbarten Dörfer abzusuchen. Als indeß die Nachrichten über das ernstliche Vorrücken der Russen gegen die Aller eintrafen, wurde die Leinebrücke bei Zimmer von den Franzosen aufgenommen, und am 16. April zog die französische Generalität mit dem ganzen Stabe der Remonte générale und der Mehrzahl der Cuirassiere ab, nur ein Detachement von etwa 200 Pferden in Hannover zurücklassend. Am 17. waren die Russen in Celle eingetroffen.

Jetzt, am 16. April, wollte der Bürger-Verein seinen Dienst antreten, jedoch hielt der Präfect dieses auch jetzt noch nicht für angemessen, sah sich indeß veranlaßt, schon am folgenden Tage eine

Bekanntmachung zu erlassen, in welcher er den Bürger-Verein anerkannte und die Einwohner aufforderte, ihm Folge zu leisten ¹⁾).

Am 18. April war der erste Ostertag. Früh Morgens suchte eine Patrouille der Guirassiere die Vordörfer ab und hielt im Dorfe Bahrenwald, wie diese Patrouillen es regelmäßig thaten, vor dem Eide'schen Krüge an, um sich Schnaps reichen zu lassen. Hier wurden sie von Kosacken, welche in der Nacht angekommen und in den Büschen und Gräben des Dorfes versteckt waren, überfallen; ein paar der Franzosen blieben todt, die übrigen wurden mit den Pferden nach Langenhagen abgeführt, wo Tages zuvor ein größeres Detachement Kosacken eingetroffen war und die Nacht auf einem grünen Roggenfelde bivouakirt hatte.

Es gab eine ungeheure Aufregung in der Stadt, als der Vorsteher von Bahrenwald mit einem Wagen, auf welchem sich die Uniformen und Armaturstücke der gebliebenen Reiter befanden, vor der Wache am Steinthor eintraf und die Nachricht dieses Ereignisses überbrachte. Sofort stiegen die hier gebliebenen Guirassiere zu Pferde und ritten in geschlossener Colonne, kampferüstet, die Officiere mit gewundenen, um die Körbe ihrer Degen geknoteten Taschentüchern, aus dem Steinthor, um die Russen aufzusuchen, kamen aber nach einigen Stunden mit sehr langen Gesichtern wieder zurück, denn sie hatten keinen Feind zu sehen bekommen.

Am Abende dieses Tages entstanden Unruhen und Aufläufe, welche indeß, da die Stadt einen sehr humanen französischen Major zum Militair-Commandanten hatte, durch den sehr rasch zusammengetretenen Bürger-Verein ohne große Mühe unterdrückt wurden; doch erließ der Maire am folgenden Tage eine abmahnende Bekanntmachung, in welcher er Folgsamkeit gegen den Bürger-Verein empfahl. Die westphälische Gensdarmrie hatte die Stadt verlassen, und man hoffte immer auf die Ankunft der Russen von Celle her.

Am 2. Ostertage, Nachmittags, sperrten die Franzosen das Steinthor; sie hatten Betten ausgestellt auf den Chausseen vor demselben, auf dem Wege nach Bahrenwald vor der die Amtsgrenze bildenden Brücke über den Gallen-Graben, auf dem nach Celle hinter dem Rister Thurme, da, wo die Chaussee die scharfe Biegung macht. Viele Einwohner zogen aus dem Negidienthore durch die

¹⁾ Siehe Anlage No. 14.

Eilenriede nach dem Vister Thurme, um wo möglich die Russen herbei zu sehen; diese kamen aber nicht; dagegen traf später die Nachricht ein, daß sie schon Abends vorher Celle wieder verlassen hätten. Am 20. April, Abends, kamen die Gensdarmen zurück, und einige Tage später rückte etwas französische Infanterie hier ein; auch nach dem vor Ende des Monats erfolgenden Abmarsch derselben trat der Bürger-Verein nicht wieder zusammen.

Der Oberstlieutenant von Hedemann war in Cassel verdächtigt und sah sich dadurch veranlaßt, dem Maire seine Entlassung einzusenden, zu großer Genugthuung des Commandeurs der Stadt-Miliz, welcher sich durch den Bürger-Verein in seiner militairischen Stellung sehr gekränkt fühlte.

Der eine Zeitlang so sehr gehobene Muth und die sicher gehegte Hoffnung auf baldige Befreiung wurden tief niedergedrückt durch die Nachricht von der Schlacht bei Wüzen am 2. Mai, und als man am 15. Mai erfuhr, daß die Allirten über die Elbe zurückgegangen waren, trat allgemeine Entmuthigung ein. Einzelne Streifpartien der Allirten blieben indeß diesseit der Elbe und setzten die französischen und westphälischen Behörden in Unruhe, so daß unter anderm deshalb am 2. Juni die Stadthore schon Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen wurden.

Die Bedrängnisse der Bürgerschaft waren inzwischen noch durch das Ausschreiben einer erneuerten Casernen-Steuer vermehrt, wegen welcher der Maire unter dem 17. Mai ein Publicandum erlassen hatte.

Während des nun eintretenden Waffenstillstandes fingen auch mehrere Einwohner Hannovers an, lohnende Geschäfte durch das Einschmuggeln von Colonial- und englischen Waaren zu machen, was, da die französischen Douaniers an den Grenzen keinen Rückhalt von genügenden Truppen hatten, in großartigem Maßstabe betrieben und durch die patriotische Nachsicht des Steuerdirectors Rehberg wesentlich gefördert wurde. Der größte Theil der Waaren kam mittelst Bauerwagen durch die Lüneburger Heide auf unbekannten Nebenwegen hierher.

Anfangs Juli hatten wir ein ungewöhnlich starkes Gewitter, welches an mehreren Stellen in der Nähe von Linden und auch in den Markthurm einschlug, jedoch ohne zu zünden.

Mit Ende dieses Monats hörten die bedeutenden Truppennachmärsche auf, desto zahlreicher und fast ohne Ende waren

dagegen im Spätsommer die Wagenzüge, welche, mit Munition und Mundvorräthen aller Art beladen, täglich mit Kriegerfuhrn befördert werden mußten. Diese zum großen Theil zur Verproviantirung Magdeburgs bestimmten Transporte übernachteten hier und wurden Abends neben dem Dorfe Vinden auf den Stoppelfeldern oberhalb der Ricklinger Masch in langen Reihen aufgefahen, nicht ohne ernste Gefahr für Vinden und selbst für Hannover bei eintretenden Gewittern, wie ein solches namentlich in der Nacht vom 6. auf den 7. September eintrat, als gerade ein besonders zahlreicher Munitions-Transport dort verweilte.

Kurz vor Beendigung des Waffenstillstandes, am 15. August, war die Aufstellung der Listen zur Conscription für alle im Jahre 1794 Geborenen angeordnet; dieses hatte indeß nur zur Folge, daß noch mehr junge Leute, als bisher, sich heimlich von hier entfernten, um bei den jenseit der Elbe unter dem General Wallmoden gebildeten Hannoverschen Bataillonen, oder in dem Kielmannsegge'schen Jäger-Corps Dienste zu nehmen. — Am 13. und 18. September hatten wir die letzten Durchmärsche; die letzten westphälischen Truppen, welche wir sahen, war ein starkes Detachement von Garde-Chasseurs, geführt von einem Major, welches, auf Recognoscirung ausgesandt, in Celle am 20. September eine kleine Abtheilung vom Wallmoden'schen Corps, aus Husaren vom Regimente von Estorff und Kielmannsegge'schen Jägern unter dem Befehle des Lieutenant von Estorff bestehend, überfiel und vertrieb, da dasselbe jede erforderliche Vorsichtsmaßregel zu treffen unterlassen hatte. — Garnison war nicht in Hannover; die wenigen westphälischen Gensdarmen hatten ihre Vorposten auf der Celler Chaussee, jenseits Bothfeld, ausgestellt.

Die Berichte über das glückliche Gefecht bei der Gührde am 16. September langten durch hiesige Kaufleute, welche sich des jetzt sehr schwunghaften Schmuggels wegen im Lüneburgischen umhertreiben, hier an, und erregten große Freude. Als nun am 1. October die Nachricht von dem Zuge des Generals Czernitschew auf Cassel bekannt wurde, brachen hier am Abend ernsthaftes Unruhen aus. Mehrere Schilder mit dem Königlichen Wappen wurden abgerissen mit dem Ausrufe: „Herunter mit den Tyrannen-Wappen!“; mißliebige Personen wurden von einzelnen Bürgern arretirt und mehreren von ihnen die Fenster eingeschlagen, namentlich auch dem Steuer-

Erheber Böhme an der Osterstraße, bei welchem mit jedem neuen Schlage gerufen wurde: „Dat is noch vor eine Zulage=Centime!“

Die westphälische Polizei und Gensdarmarie war abgezogen, es trat daher der Bürger=Verein, über welchen der Oberstlieutenant von Hedemann das Commando wieder übernommen hatte, zusammen, und stellte, wenn auch nicht ohne Mühe, die Ordnung wieder her. Am andern Morgen erneuerten sich zwar diese Unordnungen und kam es namentlich in der Boßstraße zu ernsthaften Auftritten, doch wurde der ganze Bürger=Verein allarmirt und versammelte sich auf den verschiedenen Plätzen, so daß bis Mittag überall wieder Ruhe eingetreten war, wozu auch eine Bekanntmachung des Commandeurs des Bürger=Vereins das ihrige beitrug ¹⁾. Jetzt wurde auch für diesen ein regelmäßiger Dienst eingerichtet; alle Wachen wurden von ihm besetzt, des Nachts Patrouillen gemacht, und die Officiere versammelten sich jeden Morgen 10 Uhr auf dem Lotterie=Saale des Rathhauses, um die Tagesbefehle, Parole u. s. w. zu empfangen.

Inzwischen traf die Nachricht von der erfolgten Einnahme Cassels durch die Russen und von der Flucht des Königs hier ein und verbreitete einen unglaublichen Jubel. Bei dieser Stimmung brachte ein von dem Präfect Frank unvorsichtig gefaßter Artikel in dem Departements=Blatte vom 5. October eine große Gährung unter der Bürgerschaft, besonders auch unter dem Bürger=Verein, hervor.

Der Präfect war allerdings in einer schwierigen Lage bei der doch immer noch sehr unsichern Zukunft; dazu lag seine höchst achtungswürdige, aber schwächliche Frau seit einigen Tagen in den Wochen. Sobald er von der bedenklichen Stimmung gegen ihn Kenntniß erhielt, ersuchte er schriftlich darum, daß Mitglieder des Bürger=Vereins zu ihm kommen möchten, damit er sich gegen diese aussprechen könne. Auf ertheilte Ordre des Oberstlieutenants v. Hedemann begaben sich daher Nachmittags 4 1/2 Uhr die beiden persönlichen Adjutanten desselben, von der Wense und Meyer, mit den fünf Capitainen und 2 Mann von jeder Compagnie nach der Präfectur, wo der Präfect uns auseinander zu setzen suchte, wie er auf keine Weise etwas zu sagen beabsichtigt habe, was der Bürgerschaft irgend anstößig sein könne. — Dieses wurde der Compagnie mit-

¹⁾ Siehe Anlage No. 15.

getheilt, und man beruhigte sich einigermaßen; doch schienen Vorsichtsmaßregeln nothwendig und ein Abendbefehl ordnete an, daß sofort eine Wache von einem Officier und 10 Mann zur Bewachung des Präfectur-Gebäudes gegeben werden sollte, welche einen Posten vor der Thür zu halten, aber keine Patrouillen zu machen habe. Dieser Dienst traf meine Compagnie und den Lieutenant, Buchhändler Hahn senior, auf dessen Wunsch indeß auch ich auf der Wache blieb. Diese wurde in dem vorspringenden linken Flügel des Präfectur-Gebäudes untergebracht, konnte es aber, da sie nur einen Posten vor der Thür des Hauptgebäudes haben sollte, leider nicht verhindern, daß spät Abends, von dem Ende der Brückstraße aus, ein Stein in das nach der Leine belegene Krankenzimmer der Frau Präfectin geworfen wurde. Um ähnliche Rohheiten zu verhindern, ward ein zweiter Posten an der Leinebrücke ausgesetzt, und die Nacht verging ruhig.

Am 6. October, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, erschien eine Patrouille von einem Unterofficier und zwei Mann Estorff'scher Husaren am Steintor, welche, zu dem Commandeur des Bürger-Vereins geleitet, da sie eben ihren Weg auf Braunschweig zu nehmen beabsichtigte, in aller Stille aus dem Regidien-Thore wieder hinausgeführt wurde.

Ein Tagesbefehl machte andern Morgens zur Beruhigung und Warnung die Aussagen dieser Patrouille bekannt, wonach alles, was sich der hiesigen Gegend von Allirten nähere, nur aus Streifpartien bestehe und es vor der Hand noch nicht in dem Plane zu liegen scheine, die hiesige Stadt zu besetzen.

Hannover war jetzt ruhig, doch die Lage des Bürger-Vereins und besonders einiger Officiere derselben, welche sich durch laut ausgesprochene Hoffnungen auf baldige Befreiung bemerklich gemacht hatten, nicht unbedenklich. Französische Detachements und die westphälischen Gensdarmen, welche die Stadt verlassen hatten, weilten noch in Springe und Nenndorf, und man war um so weniger sicher vor ihrer Rückkunft und vor Spionen, da mehrere verdächtige Personen, unter ihnen auch der französische Conditor Langon von der 5. Compagnie, die Stadt verlassen hatten und das Gerücht von ihnen sagte, daß sie spät Abends bis in die Nähe der Stadt kämen. Die Thore wurden zwar Abends 6 Uhr geschlossen, doch wäre eine Ueberrumpelung von der Seite des Neuen Thores und der Esplanade sehr leicht thunlich gewesen. Es wurden deshalb dort besondere

Abiso=Posten ausgestellt, und mehrere Abende hinter einander versammelten sich die entschlossensten Officiere, unter Führung des als erprobten Schützen bekannten Capitains der 3. Compagnie, Carl Haase, mit geladenen Büchsen auf der Schloßwache, um erforderlichen Falls Widerstand leisten und die etwa versuchte Abführung Einzelner verhindern zu können.

Es verbreiteten sich indeß immer mehr günstige Nachrichten über die Erfolge der verbündeten Armeen gegen die Franzosen, auch kamen einzelne Blätter einer „Zeitung aus dem Feldlager“, wodurch die Aufregung und Unruhe auf eine Höhe getrieben wurde, welche sich nicht beschreiben läßt. Bei dieser Stimmung machte die allgemein bekannt gemachte Proclamation des General Mörz aus Cassel vom 8. October, nach welcher in Westphalen Alles wieder auf den alten Fuß gesetzt werden sollte, nur einen sehr geringen Eindruck.

Die Berichte vom Kriegsschauplatz blieben indeß noch immer schwankend, bis am Sonnabend, den 23. October, als die Officiere des Bürger-Vereins gegen Mittag auf dem Lotterie-Saale des Rathhauses zum Rapport versammelt waren, der Lieutenant der 5. Compagnie, Buchhändler Hahn senior, die eben brieflich erhaltenen ersten sicheren Nachrichten von der Schlacht bei Leipzig und der Einnahme dieser Stadt am 19. October mittheilte. Der Jubel war unbeschreiblich, und kaum wagte man es zu glauben, daß nun die nahe Befreiung gesichert sei.

Man war übrigens in den letzten Tagen schon häufig nach dem Lister Thurm gegangen, um von der dortigen Musik das lang entbehrte: God save the king, spielen zu hören; auch konnte man dort einige Rekruten exerciren sehen, welche der vormals Hannoversche Lieutenant Cropp, Sohn eines reichen Vieferanten, für den Hannoverschen Dienst anzuwerben angefangen hatte und dort einübte. Montag, der 25. October, war denn der lang ersehnte Tag, an dem die rechtmäßigen Truppen Hannover wieder besetzten. Es war Morgens halb acht Uhr, als eine kleine Abtheilung Kielmannsegge'scher Jäger mit wenigen Husaren, welche am Tage vorher von Uelzen aufgebrochen waren, auf der Celler Chaussee diesseit des Lister Thurmes bei dem sogenannten Knie Halt machte und 4 Husaren-Bedetten ausfandte, 2 durch das Steinthorfeld nach dem Aegidienthore, 2 nach dem Steinthore, um Erkundigungen einzuziehen.

Die Abtheilung stand unter dem Befehl des Majors v. Spörcken

von den Jägern, des nachmaligen Ober=Stallmeisters, doch war auch der Oberstlieutenant von Beaulieu, späterer Ober=Forstmeister, dabei, der es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, die ersten Hannoveraner in die Residenzstadt zu begleiten. Etwa eine halbe Stunde früher war ich, in der Absicht, nach Dömitz in das Wallmoden'sche Hauptquartier zu reisen, wo ich Geschäfte hatte, durch Zufall aus dem Regidienthore gefahren und kam auf der alten Geller Heerstraße durch das Steinthorfeld in die Nähe des Weißen Kreuzes, als ich das Abreiten der Bedetten und Soldaten auf der Chaussee gewahr wurde; ich sprang aus dem Wagen und eilte durch das Feld der Chaussee zu, wo ich den mir befreundeten Oberstlieutenant von Beaulieu traf, der zu Pferde neben dem Ruthen=Stein No. 22 hielt, und die Rückkehr der Bedetten erwartete. Die Jäger waren zum Theil noch auf den Bauernwagen, welche den weiten Marsch ermöglicht hatten, weiter zurück, durch die scharfe Biegung der Chaussee gedeckt. Beaulieu umarmte mich auf das Herzlichste als den ersten getroffenen Hannoverschen Bürger; ich aber eilte zur Stadt zurück, um die frohe Kunde zu verbreiten, welche Alles auf die Beine brachte.

Zwischen 8 und 9 Uhr rückte dann das kleine Häuflein — einige mitgebrachte Musik voran — in das Steinthor, über die Schmiedestraße, den Markt, durch die Dammstraße, vor der Schlosswache vorbei, wo ich mit einem Theil meiner, die Wache habenden Compagnie die Honneurs machen konnte, und durch die Schloß- und Brück=Straße nach der Neuen Schenke, in welcher der Commandeur sein Quartier nahm. Hier auf der Calenbergerstraße, der großen Treppe der Schenke gegenüber, machten die Jäger Front, präsentirten das Gewehr, es wurde *God save the king* gespielt und unserm rechtmäßigen Landesherrn, dem Könige Georg III., dessen Krönungstag heute war, ein dreifaches Hoch in einer solchen Stimmung von Entzücken gebracht, wie sich solches nur fühlen, nicht ausdrücken läßt. Eine unabsehbare Menschenmenge war herbeigeströmt, so daß von der Schloßstraße an es kaum möglich war, durchzukommen. Alles drückte einander die Hände und jubelte.

Bald nach diesem Einmarsch und ehe die Jäger auseinandergegangen waren, kam ein Trupp schwarzer Reiter vom Lützow'schen Frei=Corps auf sehr müden, zum Theil lahmen Pferden, durch das Cleverthor die Rothe Reihe heraufgetrabt und ritt vor die Präfectur, in der Absicht, den Präfecten zu verhaften und abzuführen. Dieses

wurde indeß von dem Commandeur der Hannoverschen Truppen, welcher jetzt alle Autorität in Anspruch nahm, verhindert, und die Reiter verließen bald darauf wieder die Stadt.

Am Abende dieses Tages hatten einige enthusiastische Einwohner Lichter vor ihre Fenster gesetzt und veranlaßten dadurch einen Auf-
lauf, welcher damit endete, daß dem in dem Gräfl. Schulenburg'schen Hause an der Köbelingerstraße wohnenden General=Secretair der Präfectur die Fenster eingeworfen wurden. Dieser, ein früherer Hannoverscher Staatsdiener, hatte sich in seiner westphälischen Stellung nicht beliebt gemacht, und da er alle Erlasse des Präfecten mit der Gegenzeichnung „für die Richtigkeit der Ausfertigung“ zu unterschreiben hatte, so fanden sich mehrere der in die Fenster geworfenen Steine in Papiere gewickelt, auf welchen diese Gegenzeichnung zu lesen war.

Am 27. October rückte der Rest der vorläufig für die Besetzung der Stadt bestimmten Truppen, auch das Estorff'sche Husaren=Regiment, hier ein, und nun wurde die ganze Stadt freudig beleuchtet. — Der Präfect blieb bis zu seiner später erfolgenden Abreise unbelästigt, doch der General=Secretair der Präfectur wurde auf einen, aus dem Hauptquartier eingetroffenen Befehl verhaftet und nach Mecklenburg abgeführt.

Am 31. October strömte Alles in die Kirchen, um das Te Deum zu singen; Abends wurde wiederum illuminirt.

Am 2. November brachte die Bürgerschaft dem alten Minister von der Decken, wie dem Geheimen Cabinetsrath Nieper und den Hofrätthen Dommes und Rehberg, den denen der letztere sich nicht ohne persönliche große Gefahr um das Land die wesentlichsten Verdienste erworben hatte, eine Fackel=Musik.

Von den immer noch sehr schwachen Hannoverschen Truppen war nur die Schloßwache besetzt, an der Marktwache wie an den Thormachen hatte der Bürger=Verein fortwährend den Dienst zu versehen.

Am 3. November, Abends, wurde die Ankunft des Herzogs von Cumberland erwartet, der sich schon seit längerer Zeit in dem Hauptquartiere des Generals Wallmoden aufgehalten hatte. Zum Empfang desselben war der Bürger=Verein commandirt und stand stundenlang erwartungsvoll auf den Alarm=Plätzen, bis spät am

Abend die Nachricht kam, der Herzog werde erst am nächsten Tage eintreffen.

Am andern Morgen sandte der Oberstlieutenant von Hedemann mich, als Ober-Adjutanten des Bürger-Vereins, dem Herzoge zu Pferde entgegen, mit einer Depesche, um ihn zu benachrichtigen, daß die von Leipzig aus auf Hannover marschirende schwedische Armee hier noch nicht eingetroffen sei. Ich begegnete dem Herzoge kurz vor Bothfeld in einem zweifitzigen, mit 4 Postpferden bespannten Wagen, begleitet von einer Zahl berittener Officiere und Edelleute, ließ den Wagen anhalten, übergab die Depesche und jagte nach der Stadt zurück, um dieselbe zu alarmiren, denn so früh war der Herzog nicht erwartet. Dieses gelang indeß nur in Beziehung auf die Wachen des Bürgervereins, und das Zusammenlaufen der Einwohner auf der Leinstraße trat erst ein, nachdem der Herzog schon in das Palais des Herzogs von Cambridge eingefahren war, vor welchem ich noch zu Pferde hielt. Der Herzog erschien sehr bald nachher auf dem Balcon in der hier ganz unbekannten englischen Husaren-Uniform, daher er nicht gleich erkannt wurde, so daß ich erst das Hoch auf ihn ausbringen mußte, in welches dann die immer dichter werdende Menge mit dem lebhaftesten Jubel wiederholt einstimmte.

Der Bürger-Verein war indeß zusammengetreten und defilirte in guter Ordnung vor dem Palais und dem auf dem Balcon verweilenden Herzoge vorbei.

An eben diesem Tage wurde die Regierung des Hannoverschen Landes wieder von den Geheimen Rätthen v. d. Decken und v. Bremer übernommen.

Abends war die Stadt beleuchtet.

Am Abende des 5. November rückte als Avant-Garde der schwedischen Armee das schöne Mörner'sche Husarenregiment durch das Calenbergerthor über den Steinweg in die Stadt. Es war schon ganz dunkel, überall wurden Lichter vor die Fenster gesetzt und die ganze Bürgerschaft kam auf die Beine. Das Regiment ritt in Rotten zu 3 Mann, damals noch etwas ganz Ungewöhnliches.

Am folgenden Tage, gegen Mittag, hielt dann die Infanterie und Artillerie der schwedischen Armee, den Generalstab an der Spitze, ihren prachtvollen Einzug durch das Calenbergerthor und über den Steinweg. Der alte Feldmarschall von Steding führte sie; er wurde trotz seiner schneeweißen Haare anfangs für den Kronprinzen von

Schweden gehalten und mit ungeheurem Jubel und Tücher=Schwenken der die Fenster überfüllenden Damen begrüßt. Während des Einmarsches kam auch der Kronprinz, von dem ihm entgegen gerittenen Herzog von Cumberland an der Hand geleitet, an den Truppen zu Pferde her. Beide nahmen ihren Weg über die Rothe Reihe nach Monbrillant, wo für Bernadotte das früher während der französischen Occupation bewohnte Quartier wieder bereitet war. Das Jauchzen während des Einmarsches nahm kein Ende; er war aber auch wahrhaft prachtvoll, wenngleich eine so ganz unversehrt von den blutigsten Schlachtfeldern kommende Armee einen eigenthümlichen Eindruck machte.

Die Stadt war voller Fremden, welche von den benachbarten Orten diesem Schauspiele beizuwohnen herein gekommen waren. — Abends wieder allgemeine Illumination. — Die schwedische Infanterie bestand aus auffallend großen, nur langsam beweglichen Leuten, und die zahlreiche Einquartierung derselben — wir erhielten 9 Mann — war nicht sehr bequem, da sie immer nach Milch verlangten, welche in der Menge gar nicht angeschafft werden konnte.

Das Armee=Corps, bei welchem sich auch eine englische, sehr elegant uniformirte Raketen=Batterie befand, ruhete fast einen Monat in Hannover und den benachbarten Orten aus, zu nicht geringer Belästigung der Quartier=Geber. Doch wurde durch sie viel Geld in Umlauf gesetzt, da manches auf den weiten Märschen Abgenutzte wieder ersetzt werden mußte. Sie waren alle reichlich mit baarem Gelde versehen, welches sie — in Schweden nur an Papiergeld gewöhnt — sehr unbequem bei sich zu führen fanden und daher nicht sehr achteten, wogegen sie einen ihrer schwedischen Bankthaler um keinen Preis fortgegeben haben würden. Der Sold wurde ihnen von den englischen Subsidien ausbezahlt, und so kamen durch die schwedischen Officiere die ersten, später hier sehr verbreiteten Einzel-Louisd'or in den Handel, welche, mit dem englischen Wappen für Rechnung dieser Regierung in Manchester geprägt, sich durch die besonders helle Farbe des Goldes auszeichnen.

In dem zahlreichen Gefolge des Kronprinzen befanden sich neben den fremden hohen Militairpersonen auch Civilisten, und unter diesen der berühmte Dichter August Wilhelm Schlegel, im französischen Hoffleide, einen Cour=Degen an der Seite, eine eigenthümliche Erscheinung.

Am 9. November wurde zu Ehren des Herzogs von Cumberland wie des Kronprinzen von Schweden in dem Ballhof=Saale ein großer Fest-Ball gegeben, auf welchem auch die Fürstin Pauline von Lippe=Detmold, die leidenschaftliche Verehrerin von Napoleon, erschien, welche hierhergekommen, um den Siegern den Hof zu machen, ebenso sehr durch ihre Höflichkeit, wie durch die Unzahl von Brillanten auffiel, mit denen ihr kurzer dicker Körper wie besäet war.

Am Ende des Monats setzte sich endlich die schwedische Armee gegen Hamburg in Bewegung, doch mit einer solchen Langsamkeit, daß die Infanterie zu dem Wege von hier nach Schillerslage (2 alte Meilen) zwei Tage gebrauchte. Ihre militairischen Einrichtungen und Gewohnheiten erforderten damals aber auch viel unnöthigen Zeitaufwand. So mußten bei dem Ausmarsche die Leute der Compagnie sich zwei Stunden vorher vor dem Quartiere des Capitains aufstellen, um verlesen zu werden; dann wurde eine förmliche Betstunde gehalten und dann erst auf den Sammelplatz gerückt, wo wiederum eine Stunde bis zum Abmarsch verging.

Der Herzog von Cumberland gab am 23. November in seinem Palais einen Ball, auf welchem auch eine Deputation von Hildesheim erschien; am 28. November war Assemblée bei demselben, und am 3. December besuchte er eine musikalische Soirée bei dem Hofrath Rehberg und ließ sich viele der dort anwesenden Bürgerlichen vorstellen.

Am Sonntage, den 5. December, erfolgte die feierliche Wiederöffnung der durch den Präfect Frantz geschlossenen Schloßkirche; das von demselben herausgenommene schöne Altar=Gemälde von Lucas Cranach war wieder aufgerichtet.

Nach den aus England eintreffenden Nachrichten stand die Ankunft des aus früheren Zeiten hier allgemein geliebten Herzogs von Cambridge in naher Aussicht, da der Prinz=Regent denselben zum General=Gouverneur der Hannoverschen Lande ernannt hatte. — Dieses dem Herzoge von Cumberland zu eröffnen, traf in den ersten Tagen des December der dem Prinz=Regenten sehr nahestehende Oberst, nachheriger Lord Blomfield, hier ein; zugleich überbrachte er demselben, als Vinderung für die ihm als älteren Prinzen dadurch gewordene Zurücksetzung, die Ernennung zum englischen Feldmarschall und einen reichverzierten Marsschalls=Degen.

Man fing nun an, am Steinhore Vorkehrungen zur Erbauung einer Ehren=Pforte zu treffen, und am 14. December, Abends 5½ Uhr, reiste der Herzog von Cumberland über Braunschweig nach Strelitz ab. Es wurde für ihn der Weg aus dem Regidienthore gewählt, um den Vorbereitungen zum Empfange des Bruders auszuweichen.

Der Herzog von Cambridge traf zeitig am Morgen des 19. December in Begleitung des Grafen Münster am Steinhore ein. Hier wurden die Wagen angehalten, denn es standen die Braufnechte der Stadt, in blauen Jacken mit ihren weißen Schürzen, vor einem offenen decorirten Wagen (einem Phaëthon des Baron, nachmaligen Landdrosten von Campe) bereit, um, auf eine alte Gerechtsame fußend, den Königssohn in die Stadt zu fahren. Nicht ohne einiges Sträuben bestieg der Herzog von Cambridge mit dem Grafen Münster dieses Fuhrwerk und wurde so unter dem Läuten aller Glocken, dem Abfeuern der auf dem Windmühlenberge der Georgsstraße aufgestellten Stadt=Kanonen ¹⁾ und unter einem unbeschreiblichen Jubel der dichtgedrängten Menge durch die bei dem Heiliger'schen Hause errichtete Ehren=Pforte über den Markt nach dem Palais an der Leinestraße gezogen. Der Bürgerverein war innerhalb des Steinhors zu beiden Seiten der Straße aufgestellt und defilirte nachher vor dem Palais vorbei. Am Abend war die Stadt allgemein und glänzend beleuchtet.

Am 23. December wurde dem Herzoge zu Ehren ein großes Concert im Ballhof=Saale gegeben, und so endete dieses denkwürdige, an Sorgen und Noth, wie an den beglückendsten Ereignissen reiche Jahr, unter Festen und Jubel der Hannoverschen Bürger, voll von Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft.

Jetzt wurden auch endlich ernstere Maßregeln für die Bewaffnung des Landes getroffen. Gleich nach der Ankunft des Herzogs von Cumberland hatte zwar die Errichtung eines freiwilligen Husaren=Regimentes begonnen; der Oberstlieutenant von Hedemann warb in Hannover ein Infanterie=Bataillon, der Oberstlieutenant von Beau lieu ein solches am Harze; allein erst am 23. December erschien eine

1) 4 zwei und ein halbpfündige sogenannte Amusetten, welche im 7jährigen Kriege dem Luckner'schen Frei=Corps gedient hatten und auf dem Stadt=Bauhose, unter altem Material versteckt, den Franzosen entgangen waren.